

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 82 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Sonntag, 5. September 1937

Nr. 209

Aus dem Inhalt:

Beginn der politischen Herbstarbeiten
Piraterie, Faschismus und Logik
Günstige Berichte aus unseren Bädern
Blick auf das Prager Theater

Berlin steht Kopf

wegen des Mussolini-Besuches

Berlin. Das amtliche deutsche Kommuniqué, das den Besuch Mussolinis in Deutschland nunmehr offiziell für die zweite Septemberhälfte ankündigt, feiert die Tatsache, „daß sich der Schöpfer des faschistischen Italien und der Schöpfer des nationalsozialistischen Deutschland in dieser Weise persönlich begegnen“, als ein „Ereignis von einzigartiger, überragender Bedeutung“. Die Zusammenkunft solle und werde dazu dienen, „aufs neue die enge ideale Verwandtschaft und Verbundenheit der gewaltigen revolutionären Bewegung zu befestigen, die in den beiden Ländern zu einer Neugestaltung des gesamten völkischen und staatlichen Lebens geführt haben“.

Auch in Rom wurde der Besuch bereits amtlich angekündigt. Das italienische Kommuniqué verweist darauf, daß die Reise Mussolinis nach Deutschland eine logische Folge des Besuchs Hitlers vor drei Jahren in Venedig sei.

Der Londoner „Daily Telegraph“ läßt sich aus Berlin melden, daß Hitler nach seinen eigenen Worten beabsichtige, Mussolini dem grandiosen Empfang zu bereiten, der je einem Staatsmann in der Weltgeschichte zuteil geworden sei. Die deutschen Textilwerke arbeiten Tag und Nacht an der Herstellung von Stoffen für italienische Fahnen.

Dr. Fritz Adler

Führer der holländischen Polizei

Wir haben bereits berichtet, daß der Sekretär der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, Dr. Fritz Adler, der von der holländischen Polizei, wie es hieß, wegen eines „Vahvergehens“ verhaftet wurde, wieder in Freiheit gesetzt worden ist. Adler, der in seiner Eigenschaft viel reisen muß, war im Besitze eines zweiten auf einen anderen Namen lautenden Passes, den er insbesondere für die Durchfahrt durch jene Länder brauchte, in denen totalitäre Regime herrschen, wo also der Sekretär der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, würde er erkannt werden, seines Lebens nicht sicher wäre. Solcher auf andere Namen lautenden Pässe bedienen sich mit Einwilligung ihrer Staaten auch andere politische Funktionen ausübende Personen und die holländische Polizei hat also da einmal tüchtig daneben gegriffen. Derselben Meinung ist der Brüsseler „Peuple“, der über die Angelegenheit folgendes schreibt:

„Unter den herrschenden internationalen politischen Bedingungen ist es durchaus natürlich, daß ein Mann, der eine solche verantwortliche Stellung einnimmt wie Fritz Adler und der eine so außerordentlich schwierige Aufgabe zu erfüllen hat, das Recht in Anspruch nimmt, incognito zu reisen — ein Recht, das niemals fraglich war, wenn es sich um einen bekannten Diplomaten oder Aktivist handelt. Es ist doch darauf hinzuweisen, daß die Sozialistische Arbeiter-Internationale eine Organisation ist, die nicht nur von den großen Arbeiterparteien der demokratischen Länder gebildet wird, sondern auch die Arbeiterbewegungen jener Länder in sich schließt, in denen der Sozialismus in Acht und Bann getan ist. Der Sekretär einer solchen Organisation muß zur Erledigung völlig unangenehmer Reisen manchmal auch Länder durchqueren, in denen ein bekannter Sozialist seine Papiere nicht vorweisen könnte, ohne seine Freiheit und selbst sein Leben zu riskieren.“

Das zitierte Blatt schließt diese seine, noch während der Haft Adlers geschriebenen Bemerkungen mit der Feststellung, daß die holländische Grenzpolizei in diesem Falle einen wenig gerechtfertigten Eifer an den Tag gelegt habe und daß dies die holländische Regierung wohl auch einsehen werde.

Fünf Jahre Kerker wegen illegaler Propaganda

Wien. Der ehemalige sozialdemokratische Sekretär in Steiermark, Ferdinand Wobeni, wurde vom Schwurgerichtssenate wegen des Verbrechens des Hochverrats zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt. Er war vor kurzem wegen Verbreitung illegaler sozialistischer Flugblätter verhaftet worden.

Die Besserung in Masaryks Befinden hält an

Lá n n. Alle ärztlichen Bulletins von Samstag über das Befinden des Präsidenten T. G. Masaryk und die übrigen Informationen aus seiner unmittelbaren Umgebung bestätigen, daß der Umschwung zum Besseren fortschreitet. Nach dem günstigen Verlauf, den die Erkrankung des Präsidenten tagtäglich genommen hat, läßt sich eine ruhige Nacht erwarten. Der Patient hat keine Beschwerden und ist guten Mutes. Ein amtliches Abendbulletin des behandelnden Arztes wurde daher nicht ausgegeben.

Das erste am Samstag ausgegebene ärztliche Bulletin, das achte seit der Erkrankung des Präsidenten, bestätigt neuerdings, daß die Krankheit im Rückgang begriffen ist. Der Präsident wachte nach 7 Uhr auf und ließ sich waschen, so daß sein Tagesprogramm wie an normalen Tagen besaß.

Um 16 Uhr gab der behandelnde Arzt folgenden Bericht aus:

„Im günstigen Verlauf des Leidens des Präsidenten-Befreiers gab es auch heute keine störenden Änderungen. Der Kranke nahm heute bereits etwas Nahrung zu sich. Temperatur nachmittags 36,90, Puls 80.“

„Die gesamte Atmosphäre auf Schloß Lány hat sich aufgehellt“ — sagte Samstag vormittags Gesandter Jan Masaryk zu dem Vertreter des Tschechoslowakischen Pressebüros — „die ärztliche Prognose ist eine gute, der medizinischen Wissenschaft ist die wahrheitliche Entwicklung und der Verlauf der Krankheit, von welcher der Vater betroffen wurde, gut bekannt. Es ist allerdings notwendig, daß sich der Präsident jetzt ordentlich ausruhe und die kommenden Tage und Wochen in absoluter Ruhe verbringen kann. Es ist notwendig, daß sein Körper neue Kräfte sammelt, die durch den Anfall und die Krankheit geschwächt und erschöpft waren.“

Die Arbeitslosigkeit auf 233.000 gesunken

Im Osten des Staates schon höherer Arbeitslosenstand

Die Zahl der gemeldeten, aber nicht untergebrachten Arbeitsbewerber betrug nach den Meldungen der öffentlichen Arbeitsvermittlungsanstalten

am 31. August	233.168
am 31. Juli	248.127

Die Zahl der Arbeitslosen ist also im Laufe des vergangenen Monats

um 14.959 zurückgegangen,

was einer Senkung um 6 Prozent entspricht. Davon entfallen auf Böhmen 12.498 (7,9 Prozent), auf Mähren-Schlesien 6159 (11,0 Prozent); in der Slowakei ist die Arbeitslosenzahl um 3522 (11,6 Prozent) gestiegen, in Karpaten um 176 (5,1 Prozent).

Gegenüber den letzten Jahren ist die Arbeits-

losenzahl beträchtlich geringer, und zwar im Vergleich zum Jahre

1936 um	250.334
1935 um	324.538
1934 um	339.200
1933 um	392.668
1932 um	227.784

Wir haben die kleinste Arbeitslosenzahl seit September 1931 (228.357) zu verzeichnen. Im August 1931 betrug sie 215.040. Man kann sich aber keiner Täuschung darüber hingeben, daß wir damit — im heurigen Jahr wenigstens — knapp an der unteren Grenze angekommen sind. In den letzten acht Jahren ist im September nur zweimal die Arbeitslosenzahl weiter zurückgegangen. Es war 1936, im ersten besseren Jahr nach der schwersten Krise, und ausfallenderweise im ärgsten Krisenjahr 1933. Der Saisonrückgang wird auch heuer nicht zu vermeiden sein. Es kann aber als gewiß angenommen werden, daß er schwächer sein wird als früher.

Belchite nach fünftägigem Kampf genommen

Valencia. Nach fünftägigem harten Kampfe wurde im Laufe des Freitag-Nachmittags an der Saragossafront Belchite erobert. Der Kampf war ungeheuer erbittert, jedes Haus mußte einzeln gestürmt werden. Der Angriff auf die Stadt erfolgte von allen Seiten zu gleicher Zeit. Um halb 4 Uhr nachmittags war die Stadt in den Händen der republikanischen Truppen. Ein Teil der Befehls der Seminars, das besonders hart umkämpft wurde, versuchte durch einen Tunnel zu fliehen. Die meisten von ihnen wurden gefangen genommen. Zahlreiche Soldaten flüchteten mit ihren Waffen zu den Regierungstruppen. In der Stadt liegen an die 1500 Tote des Feindes. 500 Gefangene wurden gemacht.

Die Eroberung Belchites stellt einen außerordentlichen Erfolg der republikanischen Truppen dar, wenn man die Wichtigkeit der Stadt, die große Zahl ihrer Verteidiger und den harten und langen Kampf in Betracht zieht.

Erfolg bei Madrid

Im Frontabschnitt bei Sacinamadrid südlich von Madrid besetzen die Regierungstruppen die Höhe C o b e r e s a s, welche die Straße nach Valencia beherrscht. Die Regierungstruppen schlossen nunmehr fast vollständig die bei Zamanaosa liegenden Positionen der Aufständischen ein, die fünf Kilometer südlich von der Höhe C o b e r e s a s liegt und die ganz von hohen Hügel umschlossene Gegend beherrscht. Die letzten Operationen der Regierungstruppen haben die Positionen der Aufständischen in diesem Abschnitt sehr unglücklich gemacht.

Erbitterte Kämpfe an der Südfront

Das Verteidigungsministerium teilt weiters mit: Im Sektor von Medina versuchte der Feind erfolglos unsere Truppen aus den gestern eroberten Stellungen zu vertreiben. Nur in der linken Flanke vermochte der Gegner einen Teilerfolg zu buchen.

Im Sektor von Pozoblanca war die Sierra Gajonera während des Freitags der Mittelpunkt heftiger Kämpfe. Dreimal wurde uns erobert und wieder verloren, blieb sie schließlich in unserer Hand.

Madrid will einheitliche Führung

Madrid. Die spanische Regierung befaßte sich am Samstag mit der Frage der einheitlichen Führung, die so bald als möglich gelöst werden muß. Alle Informationen stimmen darin überein, daß, falls in der Regierung die Einheit verwirklicht werden kann, General M i a j a Oberkommandant der Armee werden soll.

Um das Leben der 5000 Kriegsgefangenen von Santander

Paris. Das Internationale Koordinations- und Informationskomitee zur Hilfe für das republikanische Spanien hat einen Aufruf erlassen, der von seinen Präsidenten unterzeichnet wurde und der an alle demokratischen Länder und an den Völkerbund gerichtet ist. In diesem Aufruf werden energische Maßnahmen verlangt, um das Leben der 5000 Kriegsgefangenen in Santander zu retten.

Die belgische Krise

Brüssel. Der Generalrat der V. D. V. (Parti Ouvrier Belge) hat beschlossen, die Unterstützung der von der Regierung verfolgten Reformpolitik fortzusetzen, die gegenwärtig politische Lage zu prüfen und ihre volle Zustimmung zu dem Vorgehen des Finanzministers De Man auszusprechen, wobei sie ihn zu dem Erfolg beglückwünscht, mit dem es ihm gelungen sei, die Enquete und den Rapport über die Affäre der Nationalbank durchzuführen.

Es wurde folgende Resolution genehmigt: „Der Generalrat erweist der Unschicklichkeit und Sicherheit Ehre, mit welcher Finanzminister De Man die Enquete über die gegenwärtigen Verhältnisse in der Nationalbank geführt hat.“

Er spricht sein volles Bedauern aus, daß bereits seit einer langen Reihe von Jahren in der Nationalbank Praktiken geübt wurden, denen er nicht zustimmen kann, und er stellt mit Verachtung fest, daß dank dem Geschehe („de cadre“), welches die Regierung angenommen hat, ähnliche Geplagtheiten werden verboten werden können.

Er warnt die Öffentlichkeit vor den Wandern der Nation, die mit Hilfe von Standarten einen Sturz der Politik herbeiführen will, welcher der Rat der V. D. V. seine volle Zustimmung ausgesprochen hat.“

Im Laufe der nächsten Woche werden Kommer und Senat in Brüssel zusammentreten, die zu einer außerordentlichen Session einberufen worden sind, und Van Zeeland wird außer der großen Erklärung, die er abgibt, auch ein formelles Vertrauensvotum verlangen. Es steht dahin, ob die Regierung in ihrer heutigen Zusammensetzung dieses Vertrauensvotum erhält und wenn immer, mit welcher Mehrheit. Erst danach wird es klar werden, ob die Konsequenz dieser sehr merkwürdigen Krise ein Rücktritt Van Zeelands, ein Auseinanderbrechen der bisherigen Koalition oder nur eine Umformung des Ministeriums sein wird.

Auch die belgische Innenpolitik hatte Sommerferien gemacht. Zwar nicht Van Zeeland selbst, der mit der Bearbeitung der Pläne zur Weltwirtschaftskonferenz mehr als genügend beschäftigt war, wohl aber der größte Teil der übrigen Kabinettsmitglieder, von denen viele im Ausland zur Erholung weilten und nun dringende zurückberufen wurden. Diese Ferien innenpolitischer Art waren wohlverdient; nach dem überwältigenden Siege über die Registen, den Van Zeeland persönlich bei den Brüsseler Teilwahlen davongetragen hatte, war die Agitation seit Monaten völlig zum Stillstand gekommen. In Belgien herrschte absolute Ruhe.

Aber, wie es sich jetzt herausstellt, hat Degrelle im geheimen weiter gearbeitet; er konnte seine Niederlage nicht erwinden, und auch seine zusammenfassenden Parteigenossen fanden auf Made, vor allem der registische Senator Van Dieren. Das Land hatte bei den Wahlen sich klar gegen das registische Programm ausgesprochen, aber mehr noch für den Mann Van Zeeland. Dieses Vertrauen sollte unbedingt erschüttert werden, und Degrelle und die Seinen fanden hierfür keinen ungeeigneten Anknüpfungspunkt.

Querschnitt begann man zu flüstern, daß es mit dem Geschäftsgeldern der belgischen Nationalbank, deren Präsident Frank seit langem den Registen ein Dorn im Auge ist, nicht ganz in Ordnung sei. Dazu kamen Vorwürfe, daß die Bank eine merkwürdige Art von „Philantropie“ treibe, indem sie Kunstwerke für Staatsgelder erwerbe, weitere Anlagen über unkluge und unvorsichtige Kreditgewährungen schlossen sich an und das Publikum reagierte auf diese wiederholten Angriffe mit dem üblichen: „Es muß ja doch etwas daran sein.“

Schon diese Agitation schuf eine erhebliche Spannung und mußte der Regierung außerordentlich unangenehm sein. Als es soweit war, daß dies allgemein fühlbar wurde, spielten Degrelle und Van Dieren ihren Haupttrumpf aus: Ohne Van Zeeland direkt der Korruption anzuliegen — das hätten sie niemals gewagt, und sie hätten sich auch mit einer solchen Behauptung bei der ungewissenheit der Lauerkeit und bei dem großen moralischen Prestige des belgischen Ministerpräsidenten sofort ins Unrecht gesetzt — lancierten sie Nachrichten in die Presse und in die Öffentlichkeit, daß bei der Nationalbank auch Unregelmäßigkeiten passiert seien, die mit Van Zeeland persönlich zu tun hätten. Dieser war nämlich vor seiner Ministerstätigkeit Vizepräsident der Nationalbank, hat dann bei der Übernahme des Min-

sterpostens das Amt niedergelegt, ist aber tatsäch- lich nicht ersetzt worden. Van Zeeland hat öffent- lich erklärt, daß er auf seine Bezüge selbstver- ständlich sofort verzichtet habe, aber nun hieß es, er habe doch Gelder von der Nationalbank er- halten.

Van Zeeland erwiderte diese Angriffe auf die einzig mögliche Art: er beauftragte den Finanzminister De Man, eine genaue Unter- suchung über das Geschäftsgebahren der National- bank durchzuführen.

Und damit kommt man bis in die letzten Tage vor Ausbruch der offenen Krise. De Man hat seinen Bericht fertiggestellt, der vor einigen Tagen veröffentlicht wurde. Es ist ein sehr ge- wisshafter und auch sehr umfangreicher, finanz- technisch ziemlich schwieriger Rapport, dessen In- halt von der Regierung voll gebilligt wurde. De Man kam zu dem Ergebnis, daß alle Vorwürfe völlig unberechtigt seien, er stellte sich rückhaltlos vor Frank und mit noch größerer Selbstverständlichkeit vor Van Zeeland. Er deckte mit seiner ganzen Autorität die Leitung der Nationalbank. Allerdings kam er radikal wie er nun einmal denkt, auch zu einer rein sachlichen bestimmter Institutionen und schlug dementsprechende Änderungen der Statuten der Bank vor.

Auf der zur Besprechung dieser Vorschläge einberufenen Sitzung der Aktionäre kam es zum

Kraß. Hier stießen Degrelle und Van Dieren vor- sie sabotierten die Sitzung, es konnten von rund 90 Punkten der Tagesordnung mit Mühe 19 er- ledigt werden. Es kam gleichzeitig zu schweren Zusammenstößen zwischen registrierten Demon- stranten, bei denen es zwei Verletzte gab und Dutzende von Verhafteten. Diese Erregung er- klärte sich dadurch, daß jetzt noch deutlicher von registrierter Seite ausgesprochen wurde, Van Zeeland habe allem zum Trotz doch Gelder von der Nationalbank erhalten.

Und nun ereignete sich die Sensation, daß Van Zeeland dies bestätigte. Es waren zwar nicht seine Bezüge, die von 1935 bis 1937 die Höhe von 1.715.000 Francs ausgemacht hätten; aber auch über die Verwendung dieser Summe ist noch keine endgültige Klarheit geschaffen. Dagegen hat er, wie er öffentlich erklärte, ihm noch aus seiner früheren Tätigkeit zustehende Anteile aus einem besonderen Fonds erhalten.

Diese Erklärung wirkte wie eine Bombe. De Man beschwerte sich, daß ihm von diesem Ge- heimfonds während der Untersuchung nichts be- kannt geworden sei, drohte mit Demission, die auch die seiner sozialistischen Ministerkollegen nach sich gezogen hätte. Sie ist im Moment nicht er- folgt, aber alle Fragen bleiben offen, und werden nunmehr von der Parlamentaristik aus gestellt und beantwortet werden.

Beginn der politischen Herbstarbeiten

Wirtschaftliche und staatsfinanzielle Fragen im Vordergrund

Die abgelaufene Woche hat den Beginn der politischen Herbstberatungen gebracht. Die Mini- ster und die Führer der Koalitionsparteien sind von ihrem Urlaub, den sie infolge der Regie- rungsreise im Juli spät angetreten haben, zurück- gekehrt und widmen sich intensiv den Beratungen, in denen wichtige politische Entscheidungen zu traf- fen sein werden. Eingeleitet wurden die Bespre- chungen durch Konferenzen des Ministerpräsi- denten Dr. S o b j a mit den Führern der beiden größten Koalitionsparteien, den Abgeordneten V e r a n und S a m p l.

Im Vordergrund aller Beratungen der Ko- alition stehen Wirtschaftsfragen und da vor allem der Staatsvoranschlag für 1938.

Die Staatsausgaben werden gegenüber dem Vorjahr erhöht sein — man spricht von etwa 1500 Millionen Kč —, was seinen Grund in den Notwendigkeiten der Landesverteidigung und des Grenzsicherungs hat. Die Lage in Europa ist, wenn man auch nicht mit dem Ausbruch eines Krieges rechnen muß, doch außerordentlich ange- spannt und die tschechoslowakische Demokratie muß vorbereitet sein. Wir müssen den Willen und den Entschluß haben, unsere Freiheit zu wahren mit jenen Mitteln, die heute — leider — uner- läßlich sind. Trotz unserer Bündnisse müssen wir unsere Abwehr organisieren und die Opfer brin- gen, die der Schutz unserer Grenzen erfordert.

Die maßgebenden Kreise sind sich darüber klar, daß der kommende Finanzminister — es ist wahrscheinlich, daß es wieder Dr. R a y f u s sein wird — dem Parlament ein ausgeglichenes Bud- get vorlegen muß. Nun werden die erhöhten Ausgaben zum Teil wohl durch die in- getragenen Einnahmen gedeckt sein. Dennoch wird mit größ- ter Umsicht an die Festsetzung der Ausgaben aller Ressorts geschritten werden müssen, wobei die parlamentarische Ersparungskommission ein ge- wichtigtes Wort mitzureden haben wird. Dadurch wird das Parlament durch seine berufenen Ver- treter — die deutsche Sozialdemokratie ist da durch den Senator S a d e n b e r g vertreten, der ein genauer Kenner der Materie ist — auf die Zusammenstellung des Budgets entscheidenden Einfluß ausüben, es wird also eine wirklich demokratisch-parlamentarische Beratung des Budgets stattfinden.

Die Ersparungs- und Kontrollkom- mission tritt Dienstag, den 7. September, zu- sammen und wird jeden Tag Sitzungen abhal- ten. Die Beratungen werden im Finanzministe- rium stattfinden, damit die unmittelbare Verbin- dung mit den Referenten dieses Ministeriums jeweils rasch hergestellt werden kann. Es wer- den hierbei zweifellos eine Reihe wichtiger staats- finanzieller Probleme zu lösen sein, die neben den andern Zweigen der Staatsverwaltung der Finanzierung der Landesver- teidigung gelten werden.

Neben dem Budget sind es, wie schon be- merkt, andere wirtschaftliche Fragen, denen die Aufmerksamkeit der Regierung und der Koalitionsparteien gelten. Die tschechischen So-

zialdemokraten haben sich in einer Sitzung am vergangenen Mittwoch — wir haben darüber ausführlich in unserer Donnerstagausgabe berich- tet — damit befaßt. Sie teilen den ganzen Fra- genkomplex in drei Teile: Währungs- und Kredi- tfragen, Fragen der Belebung des Außenhan- dels und der Binnenwirtschaft und schließlich der Sozialpolitik. Was zunächst die erste Gruppe der Wirtschaftsfragen betrifft, muß es die Haupt- sache der Regierung sein, der heimischen Wirt- schaft ausreichenden und billigen Kredit zu beschaffen, den unsere Industrie- betriebe brauchen, um konkurrenzfähig zu sein und ungehindert erzeugen zu können. Wir ver- weisen hierbei nochmals auf die Anregung der Schaffung einer Exportbank, die aus Kreisen des tschechischen Gewerkschaftsbundes stammt und die wert wäre, erworben zu werden. Das führt uns schon zu der Notwendigkeit w e i t e r e r Ex- portförderung. Wohl ist unsere Ausfuhr bedeutend höher als im Vorjahr, aber sie erreicht noch lange nicht den Wert unseres Exports in den Hochkonjunkturjahren 1928 und 1929. Wir dürfen in der Förderung der Ausfuhr nicht er- laßmen, die Lebenshaltung tausender von Men- schen, insbesondere tausender deutscher Arbeiter und kleinen Leute, Gewerbetreibender ja auch Landwirte hängt davon ab. Schließlich dürfen wir auch nicht an die P r o b l e m e d e r S o - z i a l p o l i t i k vergessen, der nahe Winter wird die saisonübliche Schwächung der Beschäfti- gung bringen, die Pflicht, die ohne Schuld ar- beitslos Gewordenen nicht verhungern zu lassen, besteht in ihrer vollen Schärfe weiter. Es muß auch mit allem Nachdruck betont werden, daß die sozialistischen Parteien verlangen, es möge endlich an die bedeutsame Frage der V e r l a n - g u n g d e r A r b e i t s z e i t herangetreten werden, denn ohne eine Herabsetzung der Arbeits- zeit werden wir die Viertelmillion Arbeitsloser, die wir in der Zeit der besten Sommerbeschäfti- gung gehabt haben, nicht unterbringen.

Die Koalitionsparteien werden auch dafür sorgen müssen, daß die p o l i t i s c h e n V e r - z i e h u n g e n z w i s c h e n d e n K o a l i t i o n s p a r t e i e n u n d i h r e r P r e s s e andere werden, als es zum Schaden der politi- schen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes und seines Ansehens im Ausland bisher gewesen ist. Das ist vor allem Angelegenheit der größten Koalitionspartei, der Agrarier, die ihr Haupt- blatt unbedingt auf größter Disziplin erziehen müssen. Es geht nicht an, daß das Blatt der tschechischen Agrarier, das man im Ausland als Blatt des Ministerpräsidenten ansieht, oppositio- nelle Politik macht und insbesondere unsere Außenpolitik angeht, wie dies schon einigemal, zuletzt anlässlich des Konfliktes mit Portugal ge- schehen ist. Was sich da der „Venkov“ geleistet hat, ist bis dahin in einem Regierungsblatt nicht geschehen und die Strafpredigt, die sich das Blatt von der übrigen Presse gefallen lassen mußte, war wohlbedient. Soll im Herbst produktive Arbeit geleistet werden, soll die Regierung insbesondere eine aktive, in ihren nächsten Zielen klare Wirt- schaftspolitik machen, ist eine größere Geschlos- senheit und Einheitslichkeit der Auffassung in der Koalition notwendig.

Mittelmeer für U-Boote gesperrt?

Vor der Veröffentlichung der britischen Vorschläge

L o n d o n. Ueber die britischen Vorschläge an die in Genf einberufene Konferenz der Mittelmeerstaaten enthält die englische Presse eine Reihe von Vermutungen, die im wesentlichen darin übereinstimmen, daß die Alliierten bestre- ben, die U - B o o t e i m M i t t e l m e e r g e - n a u z u r e g i s t r i e r e n u n d s i e f ü r e i n e b e - stimmte Zeit in ihren Häfen zu h a l - t e n. Eine Bestätigung dieser Information war jedoch bisher nicht zu erlangen.

Tatsache ist lediglich, daß in London und Paris Programme für die Tagung ausgearbeitet werden und daß eine enge Zusammenarbeit zwi- schen dem Quai d'Orsay und dem Foreign Office besteht, wovon auch der Freitag abends neuerlich erfolgte Besuch des französischen Geschäftsträgers Cambon bei Eden Zeugnis ablegte.

Der heißeste Punkt bei der Vorbereitung der Konferenz ist die Frage der Teilnahme. Darüber, daß an Italien eine Einladung er- gehen wird, besteht kein Zweifel. Verschiedenen Vermutungen zufolge habe jedoch Italien folgende Bedingung gestellt: Es werde nur teilnehmen, falls Franco die Rechte einer kriegsführenden Par- tei zuerkannt würden. Wie verkannt, sei England gegen diesen Vorschlag und verweise darauf, daß die Gewährung dieses Rechtes einerseits die Anerkennung des Rechtes Francos auf Flotten- angriffe bedeuten würde und daß andererseits das von Italien geäußerte Verlangen mit dem Zweck der geplanten Konferenz nicht gemein habe.

Franco weiß von nichts...

Salamanca. Das Pressbüro der Aufständis- chenregierung in Salamanca hat eine Kundge- bung veröffentlicht, in der es heißt, daß der bri- tische Botschafter „Savod“ nicht von einem auf- ständischen Schiff habe angegriffen werden kön-

nen. Diese hätten den strengen Befehl erhalten, fremde Schiffe zu respektieren.

Eine Lügenmeldung des „Matin“

L o n d o n. In britischen amtlichen Kreisen wird in entschiedener Weise der Bericht des „M a - t i n“ bestritten, demzufolge die britische Regie- rung zur Ueberzeugung gelangt sei, daß der Angriff auf den britischen Zerstörer „Havod“ von einem Unterseeboot der V a l e n c i a - R e g i e - r u n g erfolgt sei. Es wird in britischen amtlichen Kreisen erklärt, daß bisher k e i n e glaubwür- digen Meldungen vorliegen, welche die Sicherstel- lung der Zugehörigkeit jenes Unterseebootes er- möglichen würden, und es gebe deshalb keinen Grund, die Valenciarregierung zu verdächtigen.

Proteststurm in Rußland

Moskau. Die Presseagentur des Sowjetver- bandes meldet, daß die Demonstrationen gegen die Verletzung der Sowjetdampfer „Timirjasev“ und „Wlagojew“ fortgesetzt wer- den. In den Zeitungen erschienen Erklärungen hervorragender Sowjetwissenschaftler, welche den unerbittlichen Kampf gegen die „Angreifer“ for- dern. Die Matrosen der Baltischen Flotte erklär- ten in einer Versammlung ihre Erbitterung über die Verletzung der Sowjetdampfer.

Auch USA-Schiffe haben Schießbefehl

Washington. Der Vertreter des Staats- departements gab bekannt, daß die Europa-Flot- tille der Vereinigten Staaten in „Alarm- zustand“ stehe. Die Befehlshaber der amerikani- schen Schiffe in den europäischen Gewässern kön- nen, wenn es sich um eine legitime Abwehr im Falle eines Unterseebootangriffes handelt, sofort das Feuer eröffnen.

PAUL HARRISON:

14

Garantiert echt!

EINE GESCHICHTE VON BILDERN UND ANTIQUITÄTEN

Copyright by Saturn Verlag 1936

„Wundervoll.“ flüsterte Mrs. Bump und warf einen neugierigen Blick auf die Wände, die mit französischen und englischen Gravuren — Valerian hatte sie alle selbst ausgesucht und auf- gehängt — sparsam dekoriert waren. Eine kleine Louis XV.-Kommode, zwei noble Strohhauteuils der gleichen Zeit, ein vergoldeter Spiegel mit zer- brochenem Glas (das kostete mich dreißig Francs, dachte Valerian während, die Kerle haben es beim Transport zerbrochen) bildeten das ganze Amen- blement. „Wundervoll.“ flüsterte Mrs. Bump, „die Franzosen haben den besten Geschmack; alles ganz einfach.“

„Tradition, Madame, Tradition.“ erwiderte Valerian, das hat man im Blut oder man hat es nicht.“

Der Baron trat ein: groß, verklebt, sehr vor- nehm; ziemlich schlaff und ungesund und ausge- zeichnet degeneriert. Valerian ergriff das Wort. Er versuchte den Baron zu erinnern, daß sie ein- ander einmal bei der Vente Goldschmidts-Notz- schilde bei Charpentier kennen gelernt hatten.

„Ja... ja... erinnere mich...“ nällete der Baron, aber es war klar, daß er sich nicht erinnerte.

Mrs. Bump, erklärte Valerian, habe die Ab- sicht, ein kleines Palais in der Nähe von Paris zu kaufen und einzurichten; er selbst sei Kunst- historiker und berate die Dame. Ihm sei das Pa- lais Origny als ein besonders reizendes Bauwerk

aus der Frühzeit Ludwigs bekannt und er bitte um die ungewöhnliche Vergünstigung, es gemein- sam mit Mrs. Bump besichtigen zu dürfen. Er wäre glücklich, bei dieser Gelegenheit auch die kleine Sammlung des Barons kennen zu lernen.

„Aber fürchtbar gerne.“ erwiderte Baron Origny. Das sei doch charmant. Von einer Samm- lung könne freilich nicht gesprochen werden. Einige Sachen gäbe es ja — aber Sammlung sei ein bißchen zu pompös gesagt.

Er war reizend. Mrs. Bump wurde in be- denklicher Weise vom eigentlichen Zweck des Be- suches abgelenkt; so nahe hatte sie die echte aristo- kratische Degeneration noch nie gesehen. Der Hautgout der Ausschweifungen und des Verfalls beraubte sie ein wenig. Sie fragte den Baron nach seinen Ahnen. Seine Familie, sagte er, leite sich von den Königen der Walachei her; ein Origny sei 1207 unter einem Bladislaw mit dem ech- lichen Fürstentum der unteren Moldau belehnt worden; unter den Habsburgern habe das Ge- schlecht auch die österreichische Baronie erworben. Ob er noch Erbstücke aus dieser Zeit besitze? Das sei alles in Bjeslowiceje, heute russischer Besitz; die Herren Volkswelken schuldeten ihm einige ganz schöne Dollarmillionen, aber, und er brach in ein hinreißend degeneriertes Lachen aus, er rechne nicht sehr mit diesen Millionen. Man war in die Räume des oberen Stockwerkes gelangt und trat eben in ein bescheidenes Zimmer — das Palais war auf sparsamste möbliert und ließ ahnen, daß der Besitzer in Verhältnissen lebe, die seinem Stand nicht entsprachen — als Valerian schnell auf eine dunkle Wand zuging, an der ein kleines, in der unglücklichen Beleuchtung kaum er- kennbares Bild hing. Mrs. Bump war geradezu betrocken, als sie es erkannte. Ja, da hing es an seinem richtigen Platz: ganz still und unauffäl- lig, fast zu nahe dem Kamin, und wirkte viel schlichter, aber auch viel würdiger und nobler als in der Galerie Perrin.

„Ein schönes Bild.“ murmelte Valerian mit geprehter Stimme, „darf ich es bei Licht besehen?“

Er nahm es von der Wand und reichte es Mrs. Bump, die damit zum Fenster trat. In die- sem Augenblick — so sagte ihr später Valerian — hätten ihrer Weider Herzen im gleichen Takt geschlagen; er habe es gespürt.

„Ein schönes Bild.“ wiederholte er dumpf. „Ja.“ erwiderte der Baron und brach unmotiviert in Gelächter aus.

„Ich verstehe.“ sagte Valerian schnell, „ich verstehe Ihr Lachen, Herr Baron...“

„Ja.“ sagte der Baron und lachte hallos weiter, „ich muß lachen...“

„Ich verstehe.“ flüsterte Valerian ernst und wachte sich die Stirn. (Wie verschieden die bei- den Männer sind!) dachte Mrs. Bump. Der kleine schweigende Dide und der hochtrassige Aristokrat! „Ich verstehe Sie sehr gut, Herr Baron.“ fuhr Valerian fort, „es ist zum Lachen oder zum Weinen, wie man will — zu bedenken, daß die Reste einer ehemals so großen Sammlung sind...“

Er hängte das Bildchen still an die Wand. Der Baron folgte ihm mit den Blicken.

„Ja.“ sagte er, „da hängt es jetzt...“ und fast schien es, als ob wieder ein Lauchanfall kom- men würde. Valerian beschloß, schnell zu handeln und sich von diesem Kreter, der zu ernster Arbeit unfähig war, nicht länger gefärdert zu lassen.

„Herr Baron.“ sagte er, „darf ich eine kleine Indiskretion begehen?“

„Immerzu.“ erwiderte der Baron, „es wird schon nicht so arg sein.“

„Wir, Mrs. Bump und ich, haben dieses kleine Bildchen schon einmal gesehen...“

Der Baron erwiderte nichts, er sah zu Boden. Er spielte seine Rolle jämmerlich.

„Wir haben es gestern in der Galerie Perrin gesehen... und darum verstehe ich Ihr Lachen so gut, Herr Baron; aber es ist doch schließlich keine Schande.“

Baron Wladimir Origny fand bei diesen Worten seine Haltung wieder. Er sah mit einem fremden und arroganten Blick auf Valerian, der

klein und dick vor ihm stand. Mrs. Bump war be- geizter von diesem Bild.

„Es ist keine Schande“, wiederholte Valerian scheinbar ohne Verständnis für subtile Empfin- dungen berarmer Adliger, „die Situation der Aristokraten des Jauborg St. Germain ist in der heutigen Zeit...“ „Wie meinen Sie?“ fragte der Baron hochmütig.

„Herr Baron“, sagte Valerian, „Sie wollen das kleine Bild verkaufen. Sonst hätten Sie es doch nicht zu Perrin geschickt.“

„Es ist aber wieder hier, wie Sie sehen, mein Herr“, sagte Baron Origny, der sich jetzt ganz ermannet hatte.

„Eine Frage, Herr Baron. Wie teuer haben Sie es dem Perrin offeriert?“

„Offeriert ist ein komischer Ausdruck. Ich habe hunderttausend Francs gefordert, weil ich diesen Betrag benötigte.“

Valerian richtete sich — soweit man das von ihm sagen kann — hoch auf und warf Mrs. Bump einen bedeutungsvollen Blick zu.

„Hunderttausend Francs?“ stieß er herb vor und es hörte sich an, als ob er nach Luft schnap- pen müßte. Mrs. Bump tat es wirklich. Der Baron betrachtete beide ungerührt, als es sei- ner Situation entsprochen hätte. Valerian schvor sich zu, nie wieder mit ihm zu arbeiten.

Er verständigte sich mit Mrs. Bump durch ein Kopfnicken.

„Herr Baron“, sagte er und trat auf ihn zu, „ich weiß, daß solche Augenblickssituationen der Aristokraten von gewissenlosen Buchhaltern aus- genützt werden.“ Der Baron nickte nur, er schien schon wieder dem Lachen nahe. „Sie können sich vielleicht im Moment durch so bedenklige Trans- aktionen vor dem Verlust dieses teuren Erbstüdes bewahren. Aber die Rimen fressen Sie auf — und offen herausgesagt, Herr Baron, Mrs. Bump interessiert sich für das Bildchen. Sie bietet Ihnen einhunderttausend Francs dafür. Nicht wahr, Madame?“

(Fortsetzung folgt.)

Vor Schanghai Artilleriegefechte

Schanghai. Die Operationen der japanischen Truppen an der Schanghai-Wufungfront zeichnen sich am Samstag durch starke Beschleunigung der chinesischen Positionen bei Tschapei aus. Zeitlich früh erschienen japanische Flugzeuge, welche die chinesischen Stellungen beim Nordbahnhof systematisch zu bombardieren begannen und großen Schaden anrichteten. Drei Bomben fielen in der unmittelbaren Nähe eines von britischen Abteilungen besetzten Wächterhauses nieder.

Die japanische Nord-China-Armee meldet die Einnahme von Gufian, eines strategisch wichtigen Punktes an der Eisenbahnlinie Kailan - Tagung in der Provinz Schansi.

Neue Intervention der Großmächte

Große Verluste, welche unter der Zivilbevölkerung der Internationalen Konzeption durch explosionsartige Schrapnellverursachung wurden, gaben Anlaß zu einem Einschreiten des britischen, des französischen und des amerikanischen Generalkonsuls bei den chinesischen und den japanischen Behörden. Die Chinesen wurden aufgefordert, ihre in Dutung stehenden Abteilungen um eine Weile zurückzuziehen, und die Japaner wurden aufgefordert, ihre Kriegsschiffe eine Weile stromabwärts zu dirigieren.

Furchtbares Blutbad in Schanschu

Schanghai. Ein aus der nordwestlich von Schanghai gelegenen Stadt Schanschu eingetroffener amerikanischer Missionar teilt mit, daß in dieser Stadt bei zwei Angriffen japanischer Bombenflugzeuge über 3000 Personen getötet wurden. In die Straßen, die von Menschen wimmelten, ging ein Hagel von Bomben und Maschinengewehrfeuern nieder.

Mandschukuo-Division geht über

Wie die offizielle chinesische Nachrichten-Agentur Central News aus Schanghai meldet, hat sich die gesamte zweite Division der Mandschukuo-Armee, die im Nordschachar steht, Rankung angeklaffen. Sie wird als Teil in die chinesische Armee eingegliedert werden.

Der Hafen Amoy bombardiert

Japanischen Berichten zufolge ist Freitag vor dem Hafen von Amoy (in Südbhina gegenüber der Insel Formosa) eine japanische Tropenboot-Flottille eingelangt, welche die Hafenfestung bombardierte. Eines der japanischen Kriegsschiffe wurde von chinesischen Artilleriegeschossen getroffen. Japanische Minenräumer haben das beschädigte Schiff abgeschleppt.

Die Angst vor den Sowjetbomben

Tokio. Die Agentur Domei erklärt, aus „vertrauenswürdiger“ Quelle die Mitteilung erhalten zu haben, daß an der Front von Schanghai bereits etwa 80 sowjetrussische Flugzeuge den Dienst versehen, die von sowjetrussischen Piloten bedient werden. Weitere Flugzeuge und Pilotenabwehrkanonen seien von Sowjetrußland nach China unterwegs.

Die tägliche Hinrichtung

Moskau. „Leningradskaja Prawda“ zufolge ist in Leningrad eine trotzkistische Gruppe aufgebebt worden, die in einer Fabrik und in Mähtingwerken Sabotageakte vollführt haben soll. Zehn der Angeklagten wurden in diesem Zusammenhang zum Tode verurteilt.

Auch USA in Nürnberg vertreten

Gegen die Einwände des eigenen Botschafters
Washington. Staatssekretär Hull hat bekanntgegeben, daß die Einwände des Botschafters Dodd gegen die offizielle Vertretung der Vereinigten Staaten auf dem Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg nicht werden in Betracht gezogen werden. Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Berlin wird an dem Nürnberger Parteitag teilnehmen.

Der internationale Antialkohol-Kongress wird in Warschau am 11. September eröffnet werden. An der feierlichen Eröffnung wird sich der Minister für soziale Fürsorge Roscialkowski beteiligen.

Eine Lektion für Herrn Goebbels

Washington über die Pflichten der Auslandsdeutschen

Washington. (Reuter.) Staatssekretär Hull erklärte, der Regierung der Vereinigten Staaten sei der Wortlaut der kürzlich erschienenen Erklärungen in Deutschland nicht genau bekannt, denen zufolge die im Ausland lebenden Deutschen ihrem Mutterland die Treue bewahren müssen.

„Aber ich muß hervorheben“, sagte der Staatssekretär, „daß alle fremden Personen, welche durch Naturalisierung die amerikanische Staatsangehörigkeit erlangt haben, vor Gericht

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Piraterie, Faschismus und Logik

Während die Welt, soweit sie noch Schamgefühl und Rechtsempfinden besitzt, über die sich täglich mehrenden Piratenstüde im Mittelmeer in wachsende Empörung gerät, ist in der „Zeit“ folgendes zu lesen:

„Die Annahme französisch-englischer Blätter, daß es ein nationalitästisches — oder, wie der Engländer dies versteht, italienisches — U-Boot gewesen wäre, das den britischen Beschützer „Sabot“ zu torpedieren versuchte, widerspricht jeder Logik. Verstum in der Flage kommt bei Seeroßfaher nicht in Frage. Was sollte es aber Franco — oder Mussolini — nützen, den gereizten britischen Löwen zu provozieren? Die ungestörte Veeindigung des spanischen Krieges, dessen Ausgang so gut wie sicher ist, könnte auf diese Weise nur gefährdet werden. Gerade an dieser Gefährdung haben die bedrängten Notizen ein Interesse und deshalb ist es nach dem einfachen kriminalistischen Grundsatz „cui prodest“ klar, daß das Torpedo gegen den „Sabot“ von Valencia wohl beabsichtigt war.“

Mit der Anwendung kriminalistischer Logik auf politische Tatbestände müssen wir uns, seit der Faschismus die Stunde regiert, wohl oder übel abfinden. Aber auch unter dieser Voraussetzung dürfte es notwendig sein, vorerst den Tatbestand klarzustellen. Da ist nun nicht zu verkennen, daß Mussolini seit dem abessinischen Feldzug den britischen Löwen, der sich bei alledem sehr gutmütig benimmt, geradezu unausgesetzt provoziert und daß Franco alles, was er an militärischen Erfolgen erzielt, diesen Provokationen zu verdanken hat. Wohingegen die Valenciaregierung, die übrigens, im Gegensatz zu Francos Meuterei-Junta, mit London diplomatische Beziehungen unterhält, ein Lebensinteresse daran hat, die tägliche Verleumdung, daß sie eine „rote Mäuerbande“ sei, keinen Vorwand zu liefern. Das Risiko des Gefangtwerdens ist also, um zu der kriminalistischen Logik der „Zeit“ zurückzukehren, für Franco und seine Helfershelfer ungleich geringer. Die Methode, eigene Untaten dem Feinde zu unterstellen, kann nach dem Grundsatz, cui prodest (wem nützt es)? nur Franco, nicht der rechtmäßigen spanischen Regierung zugerechnet werden, ganz abgesehen davon, daß der Faschismus in der Anwendung dieser Methode schon beträchtliche Fertigkeit an den Tag setzt hat.

Hopfenpflücker wehren sich gegen scharfmacherische Bauern

Von einer Hopfenpflücker-Partie, die nach Koleschowitz ging, blieben elf Mann übrig, fünf davon kamen zu dem Bauer Schwiniger, einem der reichsten des Ortes. Beim Arbeitsantritt wurde, neben dem üblichen Lohn, für morgens die Verabreichung von Kaffee und für abends die Verabreichung von Suppe und für je zwei Tage die Zuteilung von 1/2 Kilogramm Brot vereinbart. Gearbeitet wurde von Tagesanbruch — um 4 Uhr wurde aufgestanden, Kaffee getrunken, dann ging es aufs Feld —, bis zum Eintritt der Dunkelheit. Am zweiten Tage brachte der Bauer auch mittags Suppe aufs Feld, in einer Qualität, die kaum beschrieben werden kann. Abends gab es wieder Suppe von derselben zweifelhaften Güte. Diese Art Verköstigung rief große Erregung unter den Pflückern hervor. Ein Pflücker, wurde zu Verhandlungen mit dem Bauer wegen Abstellung der Mängel bestimmt. Als der Verhandlungsführer dem Bauer darlegte, daß die Pflücker die Arbeit niederlegen würden, wurde er kurzerhand entlassen. Der Hensleinbauer hatte aber nicht mit der Solidarität der Arbeiterschaft gerechnet. Am anderen Morgen verweigerten sämtliche Pflücker bis auf drei die Fortsetzung der Arbeit. Die Arbeitsverweigerung hatte eine frappante Wirkung. Nach dreistündiger Arbeitsverweigerung wurde der Entlassene wieder eingekallt und mit einem Schlag wurde genießbares und besseres Essen verabreicht. Auch die Behandlung war von dem Augenblick an besser, als der Hopfenbauer merkte, daß trotz aller anderen Behauptungen die Arbeiterschaft zusammenhängt. Schließlich erklärte sich der Bauer auch dazu bereit, den fünf Leuten, die zuletzt gekommen waren, das Rückfahrgeld zu bezahlen. Die

Schwägerin des Bauern, die „Bierlabmesserin“, eine fanatische Henleinanhängerin, die ihre Liebe zu Hitler wiederholt und drastisch zum Ausdruck brachte, war der eigentliche böse Geist gewesen.

Kulturtagung des Bdl in Böhmen-Leipa

Böhm. Leipa. Am Samstag, den 4. September wurde das Erntedankfest des Bundes der Landwirte durch Beratungen der Kultur-Organisation der Partei eröffnet. Nachmittags schloß sich diesen Beratungen eine Landlehrer-Tagung an, zu der Minister Dr. Spina, ferner in Vertretung des verabschiedeten Ministers für Schulwesen und Volksaufklärung Dr. Franke der Vizepräsident des Landesgouverneurs Dr. Dvofak und der Obmann des Bdl Hader u. a. m. erschienen. Die Landlehrer-Tagung in der neuen Turnhalle fand unter Vorsitz des Fachlehrers Hader statt. Auch Minister Dr. Spina ergriff das Wort. Dr. Dvofak überbrachte die Wünsche des Unterrichtsministers Dr. Franke und stellte fest, daß der Landesgouverneur und die staatliche Schulverwaltung nicht nur vorgegebene Behörden, sondern auch verständnisvolle Förderer, vor allem auch des deutschen Schulwesens sein wollen. Als Beweis dafür führte er an, daß trotz der auch in diesem Jahre wieder gesunkenen Kinderzahl die Zahl der deutschen Schulklassen wieder zugenommen habe. Der Vorsitzende der Landlehrerorganisation, Fachlehrer Hader, erbatte sodann den Hauptbericht und sprach zu dem Thema „Die kulturelle Sendung des Bauerntums“. Anschließend an diese Tagung fand eine Gefallenenehrung und die Enthüllung einer Gedenktafel am Audisch-Denkmal statt, wo der Obmann des Bdl Hader sprach.

In Böhm. Leipa sind bereits einige tausend Beitrittsnehmer eingetroffen.

Zwei Presse-Institutionen, die den 18. Feber ignorieren

Wir lesen in „Neuen Morgen“: Es muß loyalerweise zugegeben werden, daß sich eine Reihe staatlicher und halbstaatlicher Kemter und Organisationen an die Richtlinien, die die Regierung am 18. Feber 1937 ausgegeben hat, hält. Um so mehr fällt es auf, wenn es Institutionen gibt, die auch heute noch so tun, als lebte die Tschecoslowakei noch mitten in der Revolution und als wäre jeder Deutsche a priori ein Staatsfeind, dem nicht über den Weg zu trauen sei; kurz, es gibt Vereinigungen, die den 18. Feber einfach nicht zur Kenntnis genommen haben.

Wir wollen heute nur zwei Fälle herausgreifen, die die Presse direkt betreffen.

In Prag gibt es z. B. einen Klub der Militärs Journalisten, der heute, in einer Zeit der allgemeinen Aufrüstung und der eifrigen Vorbereitung der Zivilbevölkerung auf den „Ernstfall“, wohl eine gewisse Bedeutung hat. Wie läßt es sich mit den Richtlinien vom 18. Feber vereinigen, daß dieser Klub sich noch heute weigert, deutsche Journalisten aufzunehmen, die doch sicher allen Bedingungen entsprechen. Hat man denn schon vergessen, daß es deutsche Soldaten waren, die unter Einsatz ihres Lebens die Schimiger Kaserne verteidigt und gehalten haben? Hat man vergessen, daß bei der Zeichnung der Wehranleihe die deutsche Bevölkerung die Erwartungen, die man in sie setzte, übertroffen und durch die Anerkennung der Notwendigkeit einer gutgerüsteten tschecoslowakischen Armee den besten Beweis für ihre absolute Loyalität dem Staate gegenüber geliefert hat? Hat man vergessen, daß es gerade die deutsche Bevölkerung des Grenzgebietes ist, der das neue Staatsbürgerschaftsschwere und bisher nicht gekannte Lasten auferlegt hat und daß diese Bevölkerung diese Lasten nicht als so selbstverständlich hingenommen hätte, wenn sie wirklich so unzuverlässig wäre, wie man aus dem Ausschluß ihrer Pressevertreter von militärischen Dingen eigentlich folgern müßte?

Wenn wir vom Klub der Militärsjournalisten gesprochen haben, so wollen wir auch am Klub der tschechoslowakischen Journalisten nicht vorbeigehen, der mit seinen Kollegen von der Kriegswissenschaft eines gemeinsamen hat: die Ablehnung der Deutschen. Auch in diesem Klub sind die deutschen Journalisten nicht vertreten, auch hier scheint es, als ob man nicht wissen würde, daß gerade im deutschen Gebiet volkswirtschaftlich wichtige Industrien liegen und daß gerade die deutschen Zeitungen in ihren Redaktionen anerkannte Volkswirtschaftler sitzen haben.

Diesen Ausführungen des „Neuen Morgen“ fügen wir noch hinzu, daß auch der Klub der tschechoslowakischen Journalisten keine deutschen Mitglieder zählt.

Die Häuten des Sprachengesches. Ein Steuerträger erhielt von der Steuerbehörde die Aufforderung, bestimmte Aufklärungen zu geben, und zwar in tschechischer Sprache unter Beschluß einer deutschen Uebersetzung. Diese letztere nahm er zur Grundlage für seine Antwort, da er der

tschechischen Sprache nicht mächtig ist. Zu seinem Erstaunen wurden über ihn die Folgen der Versäumnis verhängt, weil er die Anfrage nicht vollständig beantwortet habe. Es stellte sich heraus, daß im tschechischen Text die Aufforderung, gewisse Einnahmen und Ausgaben näher anzugeben, enthalten war, diese Aufforderung aber in der deutschen Uebersetzung gefehlt hat. Der Steuerträger brachte die Beschwerde beim Obersten Verwaltungsgericht ein, sie wurde aber abgewiesen. Auf die Einwände, die erst in der Beschwerde an das Oberste Verwaltungsgericht und nicht innerhalb der zur Beantwortung der Aufforderung gestellten Frist erhoben werden, könne keine Rücksicht genommen werden. Die Behörde sei auch nicht verpflichtet gewesen, den Steuerträger zur Ergänzung der Beantwortung aufzufordern. (292)

Kinderschutzmonat Oktober. Die Landesbehörde für Böhmen in Prag hat der Deutschen Jugendfürsorge Böhmens den ganzen Monat Oktober als „Kinderschutzmonat“ freigegeben und ihr die Bewilligung zur Durchführung von Sammlungen und Veranstaltungen jeglicher Art erteilt.

Vergesst nicht auf die Jugendfürsorge! In den letzten Jahren haben die Gemeinden und Bezirke die Beiträge für die deutsche Jugendfürsorge beträchtlich gekürzt, sie waren durch den Mangel an Mitteln meist dazu gezwungen. Die Rundernahmen der deutschen Jugendfürsorge aus diesem Kosten betragen in einem Jahr fast 300.000 Kč. Da sich nun die wirtschaftlichen Verhältnisse gebessert haben, erwartet die deutsche Jugendfürsorge, daß die Bezirke und Gemeinden wieder mit größeren Beträgen als bisher sich an dem großen Werke der Betreuung der sudetendeutschen Jugend beteiligen. Die deutsche Jugendfürsorge bittet daher alle Bezirke und Gemeinden, bei der Beratung der Vorschläge für das Jahr 1938 sowohl die Bezirksjugendfürsorge als auch die Landeskommissionen in Böhmen und Mähren entsprechend zu berücksichtigen.

Der 10.000 Kurtag in Franzensbad. Am 2. September hat die Frequenz in Franzensbad die Zahl von 10.000 Personen überschritten. Der 10.000 Kurtag wurde von der Kurverwaltung besonders willkommen geheißen. Da die Frequenz im vergangenen Jahre 10.000 Personen nicht erreichte und neuer bereits zu Beginn September die Frequenzzahl von 10.000 Personen überschritten wurde, so ist daraus die Besserung des Besuches Franzensbads im heurigen Jahre zu ersehen.

Die nationale Uieberung der Gemeinden. Die Tschecoslowakei umfaßt nach den Daten der letzten amtlichen Volkszählung insgesamt 15.759 Gemeinden. Von diesen Gemeinden hatten 8344 eine absolute Bevölkerungsmehrheit tschechischer Nationalität, 3468 waren zur Mehrheit deutsch, 2582 slowakisch, 895 magyarisch, 601 ruthenisch, 44 polnisch, 3 rumänisch und 2 kroatisch. In 42 Gemeinden gab es keine absolute nationale Mehrheit. Es waren dies fast ausschließlich Gemeinden in den Karpathenländern, wo mehrere Nationalitäten beifammen wohnen. Fünf von diesen 42 Orten twiesen eine deutsche relative Mehrheit auf.

Ein Taschenkalender für Arbeiterkinder wurde für das Schuljahr 1937—38 vom Arbeiterverein Kinderfreunde herausgegeben. Der Kalender enthält eine Fülle wissenschaftlicher Aufsätze und praktische Anleitungen für das tägliche Leben unserer Kinder, umfaßt 96 Seiten, ist mit einem schönen, blauen Einband versehen und kostet Kč 1.50. Dieser Taschenkalender gehört in die Hände aller Arbeiterkinder. — Bestellungen sind an das Sekretariat der Kinderfreunde in Bodenbach a. E. Poststraße 813 zu richten.

Interparlamentarische Union

Senator Dr. Heller über Wirtschaftfragen

Paris. In der Plenarsitzung der Interparlamentarischen Union sprach für die Tschecoslowakei Senatspräsident Dr. Karl Heller zur Frage der regionalen Wirtschaftspolte. Die Tschecoslowakei, sagte er, ist bereit, mit den Nachbarn in Verhandlungen über ein Regional-Abkommen einzutreten; aber auch die übrigen Staaten sollen nicht ausgeschlossen sein. Wir wünschen ein Abkommen, sagte Hedner, das die industriellen und landwirtschaftlichen Interessen der beteiligten Staaten sichern würde. Dies könne durch die vorgeschlagenen Präferenzen erreicht werden. Wir haben kein abgeschlossenes autarkisches Gebiet im Sinne, im Gegenteil — wir hoffen, daß durch ein Abkommen zwischen den sechs mitteleuropäischen Staaten der Weg zur Beseitigung der drückenden Devisenbestimmungen und für eine liberalere Zoll- und Handelspolitik auch den übrigen Staaten gegenüber frei wird.

Der neue rumänische Kriegsminister

Bukarest. Der ehemalige Marschall des königlichen Palastes und Kommandant des zweiten Armeekorps, General Constantin I. I. I. I., wurde zum neuen Minister für Nationalverteidigung ernannt.

Tagesneuigkeiten

Ein dankenswerter und gelungener Versuch

Einem glücklichen Gedanken verdankt eine Ferienkolonie ihr Entstehen, die in der Zeit vom 3. bis 27. August in der Erziehungsanstalt Světlá in Groß-Meseritz 132 deutsche und tschechische Schulkinder vereinigte. Unter der Leitung ausgesuchter Lehrkräfte, die ebenfalls beiden Nationen angehören, hatte diese, vom Mährischen Landeslehrerverein organisierte, Kolonie zwei Aufgaben zu erfüllen: Die Erlernung der anderen Sprache einzuleiten und den Teilnehmern, Knaben und Mädchen, Erholung zu bieten. In einer kleinen Broschüre, welche Leitungsprinzipien des Staatspräsidenten, des Schulministers und des Abgeordneten Jaksch einbegleiten, wird nun Rechenschaft über den Verlauf des Kurzes abgelegt.

Die Kinder beider Nationen lebten während dieser mehr als drei Wochen ständig beisammen. Sie waren in Gemeinschaftsräumen im Verhältnis von 1:1 bis 1:3 einquartiert. Von früh bis abends widmeten sich ihnen die Lehrer ohne Unterbrechung, als Freunde und Berater in allen Fragen. Der Unterricht erfolgte in den Vormittagsstunden; ihn besorgten Lehrer und Lehrerinnen, die durchwegs beide Sprachen beherrschten, und zwar so, daß den deutschen Kindern tschechische Lehrer und den tschechischen deutsche Lehrer Unterricht erteilten. Die körperliche Erziehung die im Programm der Kolonie war, umfaßte nicht nur das tägliche Turnen am Morgen, sondern auch Schwimmen, Sport und Spiel. Der Samstag Nachmittag und der ganze Sonntag waren frei.

Der Erfolg der Ferienkolonie war ein außerordentlich guter und legt den Gedanken an eine Erweiterung der Aktion nahe. Der Mährische Landeslehrerverein und die in Světlá wirkenden Dozenten haben sich mit der Abhaltung dieser Ferienkolonie ein Verdienst nicht nur um die Kinder erworben, sie haben auch einen schönen Beweis dafür erbracht, daß einträchtiges Zusammenwirken immer zum Nutzen der beiden Völker sein muß.

Urteil im Bestechungsprozess. Im Prozeß betreffend die Bestechungen beim Bau des Bahnhofsgebäudes in Rudniz, in welchem sich vor dem Kreisstrafgericht in Brunn die Baumeister Anton Gádl und Franz Gádel aus Rudniz wegen des Bestechens der Verteilung zum Mißbrauch der Amtsgewalt zu verantworten hatten, wurde Samstag vormittags das Urteil gefällt. Das Gericht erkannte beide Angeklagte für schuldig und verurteilte Gádl zu fünf und Gádel zu vier Monaten Kerker. Das Gericht erkannte beiden mildernde Umstände zu und sprach die Strafe bedingt mit einer dreijährigen Bewährungsfrist aus. Die Verteidiger der Angeklagten sowie auch der Staatsanwalt haben gegen das Urteil Rechtsmittel angemeldet.

Die Ziehung der Prager Wesseltotterie wird unwiderrücklich am 14. September, sofort nach Abschluß der diesjährigen Herbstmesse stattfinden. Gezogen werden 3845 Gewinne; der Haupttreffer hat einen Wert von 100.000 Kč, der zweite Treffer von 30.000 Kč. Lose zu 5 Kč verendet noch die Lotteriebücherei der Prager Messe, Prag VII.

Zugzusammenstoß. Bei der Einfahrt in den Bahnhof von Charboniers bei Lyon stießen zwei Personenzüge zusammen. 43 Reisende wurden teilweise schwer verletzt. Man vermutet falsche Weichenstellung.

416 Stundenkilometer. Am Flugweltbewerb um den sogenannten Bendix-Pokal in Cleveland siegte der Flieger Frank Fuller, der eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 416 Kilometer erzielte. Er gewann den Preis von 9000 Dollars und außerdem noch 2500 Dollars dafür, daß er den Rekord auf dieser Strecke gebrochen hatte.

Kinder von Wölfen angefallen. Zwei Kinder im Alter von sieben und zehn Jahren, die aus dem Dorfe Thymoszewice im Goubernement Wolhynien stammen, wurden beim Pilzesuchen am Rande eines Waldes von Wölfen angefallen. Auf das Geschrei der Kinder herbeieilende Dorfbewohner verjagten die Wölfe. Im Verlaufe einer später durchgeführten Treibjagd wurden elf Wölfe erschossen.

Vor zwei Jahrtausenden. Eine archäologische Expedition der Moskauer Akademie der Wissenschaften nimmt in der Nähe von Kertsch Ausgrabungen der alten Stadt Dia vor, die im sechsten Jahrhundert vor unserem Zeitalter gegründet und später von den Strychen zerstört wurde. Es wurden sehr interessante Funde gemacht: 33 gut erhaltene Fischsalzmulden aus Stein, die Einrichtungen eines großen Fischsalzbetriebes, der vor mehr als 2000 Jahren bestand, Silber- und Bronzemünzen aus dem dritten Jahrhundert v. Chr., zahlreiche Töpferzeugnisse usw.

Im Lodzer Zoo ereignete sich Samstag ein tragischer Unfall. Einem Bären gelang es, einen neunjährigen Knaben in den Käfig zu ziehen. Der Knabe wurde von dem Bären getötet, noch ehe das Tier abgeschossen werden konnte.

Fernseh-Apparate in englischen Kinos. Angeregt durch die außerordentlichen Erfolge der Television auf der Londoner Radioausstellung, haben sich zahlreiche englische Kinobesitzer, obwohl sie sich der Unvollständigkeit der Fernsichttechnik voll bewusst sind, dazu entschlossen, Fernsehapparate in ihren Lichtspieltheatern installieren zu lassen. Mehr als hundert Kinos sollen solche erhalten.

Die Kinderlähmungsepidemie hat im Mittel-Westen von USA weiter um sich gegriffen. In Chicago wurden 55 neue Krankheitsfälle gemeldet, von denen elf tödlich verlaufen sind. Den Kindern unter 16 Jahren wurde der Kinos- und Theaterbesuch verboten. Die Krankheit breitet sich auch in den Städten St. Louis, Omaha, Denver, Buffalo und Milwaukee aus, wo bereits alle Schulen und Kinderheime geschlossen wurden. Am stärksten von der Seuche betroffen ist die kanadische Provinz Ontario, wo bereits 1100 Krankheitsfälle gemeldet wurden, von denen 35 tödlich verlaufen sind. Die im Mittel-Westen und im südlichen Kanada herrschende tropische Hitze während der letzten Wochen erschwert nach Ansicht der

Kerzte die Bekämpfung der Kinderlähmung außerordentlich.

Bevölkerungspolitische Besinnung. Die Bevölkerungspolitischen Probleme Englands, die dort seit längerem diskutiert werden und die durch die extensive Bevölkerungspolitik der Diktaturen Vergleichsmaterial erhält, hat kürzlich Sir Leonard Gill in einer Rede behandelt. Gill sagte voraus, daß, wenn nicht die englische Geburtenzahl sich erhöhe, im Jahre 1941 kein Geburtenüberschuß mehr vorhanden sein und in hundert Jahren die gesamte englische Bevölkerung nicht die Zahl von fünf Millionen übersteigen werde, was etwas mehr als der Hälfte der gegenwärtigen Londoner Einwohnerzahl entspräche. Dadurch wäre die politische und wirtschaftliche Weltstellung Englands wesentlich bedroht.

Konturrenz für den Panama-Kanal. Nach Meldungen aus Managua ist der Bau eines schon seit langem geplanten Kanals in den Vordergrund des Interesses getreten, der eine zweite Verbindung zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean herstellen soll. Diese Verbindung soll in der Weise geschaffen werden, daß der San-Juan-Fluß, der den Großen See von Nicaragua mit dem Stillen Ozean verbindet, kanalisiert wird, während die Verbindung zwischen dem Großen See und dem Atlantischen Ozean durch eine Eisenbahnlinie hergestellt werden soll. Der Präsident von Nicaragua regte an, daß die Washingtoner Regierung zur Inangriffnahme dieses Plans zunächst 3 Millionen Dollar zur Verfügung stellen soll, wie überhaupt der Bundeskongreß der USA die erforderlichen Beträge möglichst schnell bereitstellen sollte, weil dieses Projekt für beide Staaten von großem Nutzen sei.

Diplomatischer Konflikt um eine Marke. Ein neuer diplomatischer Konflikt, diesmal wegen einer Luftpostmarke, ist zwischen Nicaragua und Honduras entstanden. Die Marke zeigt eine Karte von Nicaragua, auf der sich große Landesteile befinden, bei denen der Besitz Nicaraguas streitig ist. Honduras hat dagegen scharfen Protest eingelegt und verlangt, daß die Marke aus dem Verkehr gezogen werde. General Somoza, der Präsident von Nicaragua, hat Reichsfinanzminister um eine Expertise ersucht. Es handelt sich hinsichtlich des Territoriums um einen seit Jahren bestehenden Streitfall zwischen beiden Staaten. Zusammenstöße zwischen den Streitkräften beider Mächte an den Grenzen werden von General Somoza dementiert, der erklärte, daß die nationalen Rechte diplomatisch in brüderlicher Harmonie gewahrt werden sollen.

Das Wetter. Hinter einem Ausläufer des Atlantischen Drucktiefs, welches auch Mitteleuropa erfaßt hat, strömt unseren Gegenden vom Nordwesten her etwas kühlere Luft zu. Im Vordergrund war Samstag nachmittags in der Umgebung des Riesengebirges und in Westböden von Gewittern begleitet. In den Niederrungen der Republik wurden nachmittags wiederum 23 bis 27 Grad Celsius verzeichnet. Eine wesentliche andauernde Verschlechterung kann bei uns nicht erwartet werden, da über dem Binnenlande wieder der Einfluß hohen Druckes vorherrschen dürfte. — Wahrscheinliches Wetter bis heute: In den böhmischen Ländern und in der Westslowakei vereinzelte Schauer oder Gewitter und ein wenig kühl; im ganzen jedoch schön und ziemlich warm. Im Karpatengebiet Abwärtens der heiteren und sehr warmen Witterung. — Wetterausichten für Montag: Vorwiegend heiter, tagsüber ziemlich warm.



Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Montag:
 Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Schallplattenkonzert: Donizetti, Grieg etc., 14.05: Deutsche Sendung: Rauber: Wie könnten wir dem Gastgewerbe helfen?, 17.40: Brahm's: Klavierrioso, 18.05: Deutsche Sendung: Josef Blau: Alte Glasarbeiterfamilien, 18.15: Sommermusik, 18.45: Deutsche Presse, 22.20: Tanzmusik. — **Prag, Sender II:** 15: Schallplatten, 15.20: Deutsche Sendung: Enten über Prag, 15.50: Deutsche Presse, — **Brünn** 14.25: Französische Chansons, 17.40: Deutsche Sendung: Dr. Müller: Ueber Bücher, 18.15: Operettenmusik. — **Breslau** 16.10: Kompositionen von Grieg, 17.05: Rundfunkorchesterkonzert. — **Währisch-Odrau** 18.10: Deutsche Arbeiterfeste: Kowalski: Demokratie — demokratische Schule, — Konzert des fünfzehnjährigen Weigerd Tschner.

Dienstag:
 Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 10.30: Schallplatten, 11.05: Rundfunk für deutsche Schulen, höhere Stufen, 12.10: Populäres Konzert jugoslawische Musik, 14: Deutsche Sendung: Dr. Eisner: Aus dem tschechoslowakischen Kulturleben, 14.40: Schallplatten, 18.05: Deutsche Sendung: Gemeindegemeinschaft, Rundfunkspiel vom Altbaier, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem tschechischen Kulturleben, 20.55: Rundfunkorchesterkonzert, 22.20: Konzert für Viola und Klavier: Bach, Hindemith. — **Prag, Sender II:** 15: Schallplatten, 15.15: Deutsche Sendung: Baum: Jugoslawische Volkslieder, 15.50: Deutsche Presse, — **Brünn** 17.40: Deutsche Arbeiterfeste: Sozialinformationen, Dr. Kreisler: Die Frau und der Friede, 18.15: Rittersquartett, — **Breslau** 12.35: Rundfunkorchesterkonzert, 14.15: Jazzenmusik, 22.35: Tanzmusik. — **Katzenau** 11.05: Schallplatten, 12.05: Salonorchester. — **Währisch-Odrau** 18.10: Leichte Musik, 19.30: Aus dem Nationaltheater: Der Freischütz von Carl Maria Weber.

Wege durch Bulgarien

Von Kurt Doberer

Auf dieser Straße lagen spide Steine um tiefe Löcher und weite Mulden. Sonst war sie weiß und staubig.

Augenscheinlich war sie dazu da, ein riesiges Melonenfeld in zwei Teile zu schneiden. Diese Straße als Fahrweg zu benutzen, war halbschwerfisch. Darauf zu Fuß zu gehen, war weniger gefährlich. Aber den Sonnenstich bekam man schließlich doch. Stumpfsinnig trotteten wir dahin. Wenn wir aufblickten, suchten wir immer wieder einen sonnenlosen Flecken.

Ein trauriges Exemplar von Dornbusch gab endlich den Quadratmeter Schatten. Dort lagen wir vor fladigem Feuer und brieten ein Stück Speck. Er schien von einem ehrwürdigen Weißbrot zu stammen, so rohgelb unappetitlich sah der Fehel aus. Nur einen Teil davon fraßen wir hinunter. Dabei brannten uns die Füße, wie wenn wir sie im Feuer hätten. Kein Wunder, daß wir während wütend waren. Wir beschloßen, keinen Kilometer mehr zu laufen, sondern Auto zu fahren.

Wer nicht Befehd weiß, der wird unseren Beschluß vielleicht lustig finden. Warum waren wir nicht längst gefahren? Nur sagte, Autos gibt es überall. Halten wollen sie nicht! Wenn du mitfahren möchtest, fahre sie sich den Teufel um dich. Bei uns piff es anders. Mit wütend brennendem Gesicht marschierten wir zur nächsten Kurve.

Der Fluß hatte hier eine steile Schlucht in den Fels gewühlt. Vom Fluß war weit und breit nichts mehr zu sehen. Aber die Schlucht, grau und schattig, die war da. Oben lebte im Sonnenbrand die Straße. Sie rannte erst strals auf den Abgrund zu. Dann schreckte sie zurück und drängte ängstlich wieder in die Richtung, aus der sie gekommen war.

Die Wagenführer würden sich hüten, hier rasch zu fahren. So hatten wir sie. Wir waren entschlossen wie Wegelagerer. Hinter einem Felsblod, da hockten wir hin. Nicht im geringsten

waren wir mehr ungeduldig. Gerade deshalb wurden unsere Wünsche prompt erfüllt. Drunten leuchtete ein schwarzer Punkt heran.

„Mit dem fahren wir“, meinte Wil. Er sagte es in dem Tone, als ob es die nächste Straßenbahn wäre. Ich zückte den Felsblock. Es war ein blauer Personenvagen.

„Gmm — der ist recht!“ grunzte ich etwas undeutlich. Meine Junge war noch damit beschäftigt, den ehrwürdigen Weißbrot aus den Zähnen zu stockern.

Wir standen schweigend, sprungbereit links und rechts auf der Straße. Der Wagen kam an. Sein Differential trillerte, als er in die Kurve ging. Einen Schritt nach tratren wir in die Fahrbahn. Schon standen wir auf den Trittbrettern. Die Bremsen klirrschten. Der Wagen hielt.

Jetzt lächelten wir freundlich — sagten dem Gospodin Guten Tag. Lächelnd erzählten wir ihm, daß der Weg weit und die Sonne heiß sei. Er war ein netter, freundlicher Mensch. Er lud uns ein, doch im Wagen Platz zu nehmen. Jetzt gab es nur noch sanft zivilisierte Mitteleuropäer. Radebrechend erzählten wir zum Summen des Motors. Nach einer Stunde Fahrt waren Boris und wir bide Freunde.

Wir waren in Agier durch die Todeschlucht, Fiset de la mort, gefahren. Auf achtzig Kilometern Straße ist ein Gefälle von tausend Metern zu überwinden. Während der dampfende Kühler fast die Felswand streifte, hängen die Hinterräder an der abfahrenden Tiefe. In bezug auf gefährliche Autoschauspiele zwischen „Lipp und Kalesstrand“ waren wir also bereits verwöhnt.

Im Balkangebirge erleben wir jetzt jedoch eine verbesserte Auflage. Wie es heute Nacht werden sollte, wenn unser Wagen über das neue Stück Bahstraße kletterte, das war schmerzhaft. Vorläufig rutschten wir noch auf einem besseren Waldweg hin und her.

Manchmal war der Dreck, den man hier zu einer Fahrstraße zusammengeschaukelt hatte, bereits wieder in die Schlucht gefallen. An solchen Stellen muhten wir — immer an der Wand entlang — in raschestem Tempo das rettende Ufer zu erreichen suchen. Im rutschenden Sand feden

zu bleiben, das bedeutete, mit einem merklichen Plumps irgendwohin hinabzufallen.

Langsam hatte solider Dauerregen eingesetzt. Bei trockenem Wetter mochte die arbeitsdienlich hergeschaukelte Straße ganz neu aussehen. Aber jetzt — die Bahstraße war wie ein in die Länge gezogenes Stück Baugrund.

Taumelnd — schleudernd — heulend, grub sich der Wagen durch Sand und Dreck. Lange waren wir uns einig, daß wir irgendwie abtrotzen würden. Als es endlich geschah, wurde trotzdem das Siphfleisch kalt.

Zuerst, da rutschte ein Stück Straße weg. Leider befand sich unser Wagen auf dieser Stelle. Das Vorderrad gehordete keinem Lenkzug mehr. Das Hinterrad mahlte im gleitenden Sand. Dann rollte der Wagen rückwärts. Der Motor heulte auf. Wir krallten uns in die Wagenpolster — stemmten uns. Ein dumpfer Krach! Wir hingen — fielen nicht. Eine Sekunde sahen wir still, es kam nichts mehr.

Vorsichtig öffneten wir die Türe und turnten am Trittbrett. Ein alter Baumstumpf hielt die ganze Herlichkeit. Wie wir im schwindenden Licht sehen konnten, war er morsch.

Es regnete schneulich. Boris aucte die Köpfe. „Morgen“, meinte er. Dann kletterte er in den Wagen und machte sich zum Schlafen bereit. Ein rechter Gemütsmensch. Aber draußen regnete es. Also legten wir uns auch in die Polster und wünschten, daß der Baumstumpf nicht gar zu morsch sei.

Unterdessen war es stockfinster geworden. Wir schalteten die Scheinwerfer ein. Die Lichtkegel stiegen wie Leuchtfeuer neben der Straße hoch. Schlafen konnten wir nicht. Wir rauchten Zigaretten.

Es mochte gegen elf Uhr gewesen sein. Schwelende Fackeln kamen durch die Nacht. Als sie droben im Regel unserer Scheinwerfer waren, saßen wir, daß es Bauern und Wasserbüffel waren. Schwere, schwarze Wasserbüffel.

Boris nickte uns zu. Wir amietten alle drei auf. Die würden es schon schaffen. Die Bauern brauchten wir nicht lange zu überreden, die packten an. Teils waren sie gutmütig, teils dachten

an die Leinwand. Anders die Büffel. Die dachten erstens überhaupt nicht und zweitens waren sie unendlich faul. Sie standen da und brumnten mürrisch.

Leise väterlich redeten die Bauern zu den Büffeln. Manchmal zog der eine, manchmal der andere. Da stieg Boris in den Wagen und ließ den Motor aufheulen. Ein Ochse wäre wild geradeaus losgegangen. Anders die Wasserbüffel. Die Summe ihrer Faulheit, ihrer Dummheit und Neugierde war riesengroß gegen ihre Furcht. Sie saßen sich um, was da so ulkig heulte. Sie waren zu träge und dumm, um Angst zu haben. Damit waren wir geschlagen. Schweigend spannten wir aus und krochen wieder in den Wagen. Zuvor sagten wir noch „lakatosch“, was sonderbarerweise in Bulgarien „Gute Nacht“ heißt.

Weitere zwei Stunden waren wir mit dem Wagen auf dem Baumstumpf gefessen, da kamen wieder Büffel. Jwar waren es diesmal etwa zwölf Tiere, aber sie waren weiß und klein. Nach den Erfahrungen hätten wir von dieser Sorte mindestens zehn Stück mehr gebraucht. Boris lächelte über unsere Entwürfe.

„Es ist Türkenbüffel“, sagte er. „Türken schlagen zu Büffel ziehen hoch.“

Na, wir spannten wieder an. „Fertig?“ fragten die Türken. Boris nickte. Er sah am Lenkrad.

Die Bauern begannen ein Geschrei und ein Geprügel. Die Büffel zogen den Wagen Rud um Rud. Zuletzt kam die Glanzleistung. Boris ließ den Motor wild aufheulen. Am Hüllenlärm glaubten die Büffel den Teufel hinter sich. Nach wenigen Minuten, dann stand der Wagen wieder auf ebener Straße.

Schweigend knippten die Türken ihre großen Hände hoch. Boris legte Schein um Schein hinein — viele kleine Geldscheine. Er hatte in solchen Dingen Erfahrung.

„Wehr“, sagten die Büffelherren, obwohl es schon ein ganzer Baden gerinneter Scheine war. Boris runzelte die Stirne. Dann sagte er „lakatosch“ zu ihnen und kletterte in den Wagen. Spurrnd sprang der Motor an.

Mozart-Felern in Prag

Auf den 29. Oktober d. J. fällt der 150. Jahrestag der Uraufführung von Mozarts berühmter Oper „Don Giovanni“ im Prager Ständetheater. Das Prager tschechische Nationaltheater bereitet eine Festaufführung dieser Oper in der Einstudierung des Opernfürs W. Talich vor. Da dieses Jubiläum Weltbedeutung hat, wurde bei einer über Anregung der Abteilungen für Fremdenverkehr des Ministeriums für Unterricht, für Auswärtige Angelegenheiten und für Handel einberufenen Beratung der Vertreter dieser Ministerien beschloffen, unter Unterstützung dieser drei Ministerien aus Anlaß dieses bedeutenden Jahrestages eine Reihe weiterer Kunstveranstaltungen in den Tagen vom 28. bis 31. Oktober d. J. abzuhalten. Nach den bisherigen Dispositionen, die noch ergänzt werden, werden dies Aufführungen einiger Mozart-Opern im Neuen Deutschen Theater, weiter ein großes Mozart-Konzert des Radio-Journals sein; außerdem wird die Mozart-Gemeinde für die Feste ein Kammerkonzert, eine Mozart-Ausstellung in der Universitätsbibliothek, eine Besichtigung der „Wetramka“, die bis zu diesem Zeitpunkt restauriert werden wird, und eine große Welterpublikation über Mozart veranstalten. Der Verein für Kammermusik veranstaltet ein selbständiges Konzert, das Staatliche Konservatorium einen Musikabend und Schauspielfeststellungen von Beaumarchais „Figaros Hochzeit“. In die Reihe der Veranstaltungen wird auch die Enthüllung der renovierten Gedenktafel auf dem Hause am Ulfenstich, in dem Mozart gewohnt hat, einbezogen werden.

Das Eisenbahnministerium bewilligte besondere Nachlässe für die anlässlich dieser Festtage eintreffenden Fremden. Es wurde eine Festangabe in Prag II., Hošovicova třída Nr. 9, 2. Stock, Telefon 387-32, eingerichtet.

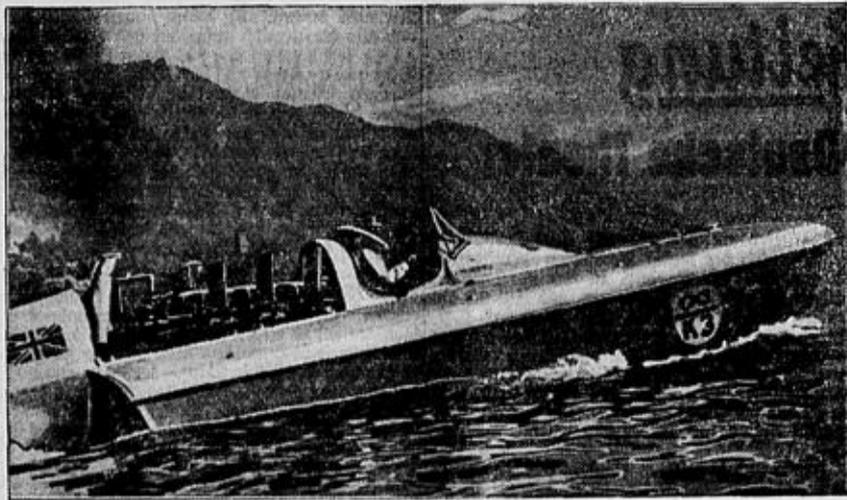
Günstige Berichte aus unseren Bädern

Die Berichte über den Verlauf der heurigen Sommerferien führen übereinstimmend an, daß die tschechoslowakischen Bäder heuer allgemein einen besseren Besuch als im Vorjahre aufzuweisen hatten. Die statistischen Zahlen, welche jetzt herausgegeben wurden und sich auf den Besuch der Bäder bis Ende Juli beziehen, bestätigen diese Befunde und zeigen einige weitere interessante Feststellungen. Unter ihnen gehört als wertvollster Gewinn die Tatsache, daß die ausländischen Bäderbesucher wieder in größerer Zahl unsere Bäder besuchen und nicht nur durch die tschechoslowakische Währungsdurchreise, wie dies in früheren Jahren der Fall war, sondern hier zu längerem Aufenthalt verbleiben. Dies zeigt sich am besten an der Zahl der ständigen Bäderbesucher aus dem Auslande. So hatte Mariaňov nad moravou bis Ende Juli 17.175 ständige Besucher, d. i. um 35,6 Prozent mehr als im Vorjahre, Karlovy Vary hatte in der gleichen Zeit 20.138 ständige Besucher aus dem Auslande, d. i. um 33 Prozent mehr als im Vorjahre. Einen perzentuell hohen Zuwachs von 110,4 Prozent zeigt Luhačovice mit 1191 Gästen, einen Zuwachs von 1357 Gästen gleich 63,4 Prozent weist Trenčín-Lepý uhoh. Teplice-Schöna u hatte einen Zuwachs von 1559 Gästen, d. i. um 63 Prozent mehr als im Vorjahre, Píšťan weist um 5842 oder um 33,9 Prozent mehr aus, Františkovy Lázně um 2399 oder 28,6 Prozent mehr und Poděbrad einen Zuwachs von 127 Gästen gleich 28,2 Prozent. Dabei ist es interessant, daß in fast allen diesen Bädern auch ein Zuwachs an Gästen aus dem Auslande aufzuweisen war. Den größten Zuwachs weist Teplice-Schöna u mit 2440 Gästen oder 22,1 Prozent auf, weiter Trenčín-Lepý uhoh mit 7592 Gästen oder 18,2 Prozent, Mariáňov nad moravou mit 5586 Gästen oder 15,9 Prozent und Píšťan um 5894 Gäste oder 8,2 Prozent. Einen geringeren Zuwachs aus dem Auslande verzeichneten Karlsbad mit fünf Prozent und Franzensbad mit nicht ganz drei Prozent. Der Besuch von Passanten, welche nur ganz kurze Zeit in den Bädern verweilen und keine Kur gebrauchen, weist ein Nachlassen aus dem Auslande, hingegen gleichfalls einen Zuwachs aus dem Auslande auf.

Es gibt Flüsterer, die man nicht auspricht, sondern mit dem ganzen Körper mimisch darstellt. Das wußte schon Till Eulenspiegel, als er eine Nacht sich um die Ohren schlug, um, in Tropfengehorfam, „die Kerne in den Rod zu werfen“. Laut der 7. Folge, Seite 122, der „Turnzeitung des Deutschen Turnverbandes“, ereignete sich eben dies im SdP-Arbeitslager Wartenberg. „Dieser wird auch dort erfüllt wo er scheinbar sinnlos ist“ (— um eben diese Sinnlosigkeit augenfällig zu machen —). Ein Beispiel dafür: Zwei Wartenberger wurden wegen Nachlässigkeit im Dienst zum Holzsägen verdonnert. Der Tagesdienst vergah auf sie. Sie sägen bis zum Morgen, bis der Lagerführer darauf kam und sie „befreite“. Mit einem Worte: Pflicht und Dienst am Volk. Die Schlampe wird nun eine andere.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Bei Diabetes, Rheuma und Gicht wird der Biliner Sauerbrunn wegen seiner hohen Alkalität und der vermehrten Harnsäureausscheidung zum ständigen Gebrauche vorzuziehen. Leber Hausdrinuren wird Sie Ihr Arzt beraten!



Weltrekord mit dem Rennboot

Der bekannte englische Rennfahrer Sir Malcolm Campbell stellte mit seinem neuen Rennboot auf dem Lago Maggiore einen neuen Weltrekord von 202,57 Stundenkilometer auf, den er am Mittwoch erneut erheblich verbesserte. Unser Bild zeigt das Rennboot Campbells auf dem Lago Maggiore

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Textilarbeiterstreik in Hlinsko erfolgreich beendet

Nach einer Dauer von drei Wochen wurde der Streik von 8000 Textilarbeitern in Hlinsko, der acht Betriebe umfaßte, durch ein Abkommen abgeschlossen, welches zwar nicht allen Wünschen der Arbeiter entspricht, aber doch einen bedeutenden Erfolg darstellt. Die Löhne aller Heimarbeiter werden um sieben bis zehn Prozent hinausgesetzt, die Löhne der Arbeiter in den Betrieben erfahren eine Steigerung von 4 bis 25 Prozent über die im ostböhmischen Vertrag festgelegten Sätze. Das Protokoll, in welchem diese Vereinbarungen niedergelegt sind, wird ein Bestandteil des vor einigen Tagen für allgemeinverbindlich erklärten Kollektivvertrages.

Mangel an qualifizierten Arbeitern in Proßnitz

Den größten Mangel an qualifizierten Arbeitern verzeichnet derzeit die Proßnitzer Konfektionsindustrie. Das Arbeitsamt in Proßnitz ist bereits außerstande, alle Nachfragen der Industrie nach guten Arbeitskräften zu erledigen und läßt die Gesuche jener Industrieunternehmen, die außerhalb seines Wirkungsbereiches liegen, unberücksichtigt. Die Arbeiterfrage ist voll mit der Effektivierung der Winterausrüstung beschäftigt; und da auch die Damenkonfektion flotten Absatz hat, steigt gleichermäßen die Prosperität der Pelzwarenindustrie. (DND)

Anhaltende Schwierigkeiten der polnischen Agrarwirtschaft

(Dr. W. G.) Während fast alle Länder Europas einen kräftigen Konjunkturaufschwung zu verzeichnen haben, ist in Polen seit Juli ein erheblicher Konjunkturrückschlag deutlich zu beobachten. Diese ungünstige Wendung der polnischen Wirtschaft resultiert zum großen Teil aus Schwierigkeiten, mit denen die Getreidewirtschaft des Landes zu kämpfen hat. Der zehntägige Streik der Bauern, der von den Arbeitern unterstützt wurde, hatte ebenfalls seinen Grund in der ungünstigen Lage der Landwirtschaft und besonders in der katastrophalen Situation der Kleinbauern. Der Streik konnte zwar blutig unterdrückt werden, geblieben sind indes die Schwierigkeiten der Agrarwirtschaft. Das Endergebnis ist schlecht. Ingeheim rechnet man für die vier Hauptgetreidearten mit einem Rückgang um fünf bis acht Prozent gegenüber dem vorhergegangenen Erntejahr. Was dies für die polnische Getreidewirtschaft bedeutet, ergibt sich daraus, daß im letzten Erntejahr an Getreide und Mehl nicht einmal sechseinhalb Prozent des gesamten Erntertrages exportiert wurden. Angesichts dieser Situation wird vor allem von der Militärbehörde die vollkommene Einstellung der Getreideausfuhr gefordert. Da jedoch die polnische Außenhandelsbilanz seit Monaten beträchtliche Einfuhrüberschüsse aufweist und die Devisenlage dadurch auf das äußerste belastet, sieht sich die Regierung gezwungen, alle Möglichkeiten für eine Ausfuhrsteigerung auszunutzen. Man hat also zu einer Zwischenlösung gegriffen und beschränkte Ausfuhrkontingente bereitgestellt. Die Futtermittelknappheit hat ferner nicht nur zu beträchtlichen Preissteigerungen geführt, sondern auch die Landwirte, zumal die Kleinbauern, gezwungen, ihre Viehbestände zu reduzieren. Die Abschlächtungen zur Futtermittelgewinnung haben bereits im Juli eingesetzt und haben sich seither wesentlich gesteigert. Dadurch erfährt zwar die gespannte Getreidefrage eine Erleichterung, die jedoch nicht allzu hoch bewertet werden darf.

Zweiter Messetage. Nachdem die am Eröffnungstage der Exportmesse eingetroffenen Ausländer ihre Erkundigungen beendet hatten, diente der zweite Messetag bereits dem Geschäftsverkehr. Allerdings war der Verlauf nicht einseitig. Während ein Teil der Aussteller bereits gute Abschlüsse gebucht hat, konnten andere Firmen nur Probeaufträge hereinnehmen. Es hat den Anschein, daß sich das Ausland zur Frühjahrsmesse zu stark eingebettet hat, so daß für den Herbst in vielen Fällen nur Nachbestellungen zu vergeben sind. Die durch die Weihnachtssaison begünstigten Branchen machen jedoch eine Ausnahme. Gestern ist es in allen Branchen zu Exportabschlüssen gekommen, doch bleibt aus den angeführten Gründen der Geschäftsgang hinter der Frühjahrsmesse. Samstag schließen sich dem Messebetriebe auch die beiden Ausstellungsgelände an, auf denen vor allem die Sondermessen untergebracht sind.

Stadwerke sorgen für Arbeiterwachstum. Zweck Ausbildung eines geeigneten Arbeiterwachstums haben die Pilsener Stadwerke heuer über 500 Lehrlinge aufgenommen. (DND)

Die Betriebe Moriz Schur, und zwar die Webereien Märzdorf und Märkisch-Triebau sowie die Seidenfärberei in Märkisch-Triebau, welche unter finanziellen Schwierigkeiten litten, werden mit einem anderen Märkisch-Triebauer Betrieb der Seidenbranche, Rudolf Reichert & Söhne A. G., in eine Samt- und Seidenweberei Aktiengesellschaft umgewandelt.

Die Automobilproduktion in USA. Nach Berechnungen des amerikanischen Handelsamtes sind in den Vereinigten Staaten in den ersten sieben Monaten dieses Jahres 3.227.000 Automobile hergestellt worden. Die Automobilproduktion Amerikas übersteigt damit das Dreizehnerdrittelsjahr des in Depressionenjahre 1932 erreichten Tiefstandes und hat zugleich gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des vergangenen Jahres eine Zunahme um 285.300 Wagen oder um fast zehn Prozent aufzuweisen. Die Produktion von Personenkraftwagen ist dabei im Vergleich zum Vorjahre um neun Prozent auf 2.646.790 Stück, und die Herstellung von Lastkraftwagen um zwölf Prozent auf 580.210 Stück gestiegen.

Weitere Lohnbewegungen in Wiener Betrieben. In der Dreherei von Gofherr-Schranz in Floridsdorf kam es zu einer kurzen Arbeitseinstellung wegen der Kürzung der Verdienstmöglichkeiten. Im Schmidt-Stahlwerk in Favoriten wiederholten sich kurze Streiks im Laufe einer Woche täglich. Die Ursache war die von der offiziellen Einheitsgewerkschaft nicht nachdrücklich betriebene Lohnforderung. Auch in St. Pölten wurde gestreikt. Die Arbeit wurde auf dem Bau der Bundespolizeiakademie niedergelegt. Arbeitslose Bauarbeiter demonstrierten vor einigen Privatbauten, es kam zu Zusammenstößen, bei welchen unsolidarische Ueberstundenschinder verprügelt wurden. Einige Tage später wurde auf allen Bauten in St. Pölten gestreikt.

Ausland

Rumänischer Eisenbahnerverband verboten.

Vor kurzem wurde ein rumänischer General namens Zonescu an die Spitze der Staatsbahnen gestellt, um sie zu „reorganisieren“, das heißt, mit der steigenden Unzufriedenheit der elend bezahlten niederen Angestellten auszuräumen. Nun hat er die Gewerkschaft der Eisenbahnarbeiter aufgelöst. Sie muß ihre Tätigkeit sofort einstellen und ihr beträchtliches Vermögen „liquidieren“. Eine angeblich nur halb-faschistische Gewerkschaft wird an ihre Stelle treten und die Eisenbahner sollen zum Beitritt gezwungen werden. Einige Jahre vorher hat ein ebensolcher Versuch zu großen Unruhen geführt, die gewaltsam unterdrückt wurden. Man glaubt nicht, daß diese Maßnahme die erwünschte Beruhigung schaffen wird. (Gn.)

Sozialversicherungs-Briefkasten

In dieser regelmäßig am Sonntag erscheinenden Rubrik werden Anfragen unserer Leser über Sozialversicherungs-, Kranken-, Alters-, Invaliditäts-, Unfall- und Pensionsversicherungsangelegenheiten beantwortet.

J. S. Dbran. Sie schreiben, daß Ihr Bruder drei Tage vor Ablauf seines gesetzlichen Urlaubes erkrankte und arbeitsunfähig war, die Krankenversicherungsanstalt ihm aber das Krankengeld erst vom siebenten Tage der Arbeitsunfähigkeit gewährte, also offenbar auf die Urlaubstage bei der Berechnung der dreitägigen Krankensfrist keine Rücksicht nahm. Das Vorgehen der Krankenversicherungsanstalt hat seinerlei Stütze im Gesetz. Ihr Bruder hat Anspruch vom vierten Tage der Arbeitsunfähigkeit, auch wenn er an den drei ersten Tagen seiner Erkrankung auf Grund des Urlaubes im Lohnbezug war. — Wir empfehlen Ihrem Bruder, sich unter Vorlage dieser Notiz nochmals an die Krankenversicherungsanstalt zu wenden. Sollte diese auf ihrem abweisenden Standpunkt beharren, wäre ein Bescheid zu verlangen und hierauf die Klage beim Schiedsgericht zu überreichen.

H. F. Prag. Die Versicherungsanstalt verteidigt Ihnen die ärztliche Behandlung für Ihre Schwiegermutter, welche mit Ihnen im gemeinsamen Haushalt lebt und machte sogar Ihren Arbeitgeber aufmerksamer, daß ein Anspruch nicht besteht und eine Aufweisung zum Arzt nicht herausgegeben werden darf. Dazu bemerken wir: Die Versicherungsanstalt darf offenbar übersehen, daß nach dem früheren Krankenversicherungs-gesetz (§ 6, B. G.), welches für Sie als Beamtenversicherter maßgebend ist (nicht also § 96 des Arbeiter-Sozialversicherungs-gesetzes), die Schwiegereltern als Familienangehörige ausdrücklich angeführt sind und Sie daher Anspruch auf die Familienleistungen für die Schwiegermutter haben. Zu Ihrer weiteren Anfrage, ob der Anspruch auf die Familienleistungen vielleicht deshalb nicht gegeben sein könnte, weil Ihre Schwiegermutter eine Rente von 50 Kč monatlich bezieht, bemerken wir, daß dies nicht entscheidend ist, denn das frühere Krankenversicherungs-gesetz stellt nicht (so wie das Arbeiter-versicherungs-gesetz) zur Bedingung, daß der Familienangehörige mit seinem Unterhalt auf den Verdienst des Versicherten angewiesen ist; abgesehen davon ist die Rente so gering, daß Ihre Schwiegermutter aller Wahrscheinlichkeit nach von Ihnen erhalten werden dürfte. Klären Sie die Krankenversicherungsanstalt auf, allenfalls verlangen Sie die Herausgabe eines Bescheides.

H. Sch., Niederösterreich bei Arnau a. d. E. Zu Ihrer Anfrage bemerken wir einleitend folgendes: Der Altersrückbehalt gebührt einem Versicherten, der vor dem 31. Dezember 1908 geboren ist und bis zum 31. Dezember 1931 siebenhundert Beitragsjahre erworben hat. Die in Betracht kommende Arbeiterin wurde daher dadurch, daß sie fälschlich als landwirtschaftliche Arbeitnehmerin gemeldet wurde, nicht um den Altersrückbehalt gebracht, da, wie oben erwähnt, die Beitragspflicht bis 31. Dezember 1931 entfiel. Ist die Sonderbestimmung für die landwirtschaftlichen Arbeitnehmer erst am 1. April 1934 in Kraft getreten. Nach dem geschätzten Sachverhalte wurde die Arbeiterin allerdings geschädigt. Durch die um acht Monate verspätete Anmeldung kam sie um etwa 240 Beitragsjahre. Dieser Umstand könnte, falls es sich um acht Monate des Jahres 1931 handelt, den Verlust des Anspruches auf den Altersrückbehalt herbeiführen. Weiter wurde dadurch und durch die Falschmeldung als (wie wir annehmen) unabhängige landwirtschaftliche Arbeiterin bewirkt, daß der Arbeiterin eine niedrigere Rente zuerkannt wurde, da die Beitragsjahre der Rente nach der Zahl der Beitragsjahre und der Klasse berechnet werden. Wenn die erwähnte Arbeiterin in der Lage ist, nachzuweisen, daß sie von 1931 bis 1936 länger als 221 Tage beschäftigt war, und zwar vorwiegend im gasförmigen Betrieb, wäre ihr zu empfehlen, den Arbeitgeber beim Arbeitsgerichte auf Schadenersatz zu verklagen. Ihr Vertreter möge dann bei Gericht beantragen, daß von der Zentral-sozialversicherungsanstalt eine Information über die Höhe der Rente eingeholt werde, wie sie der Arbeiterin zustehen würde, wenn sie dem tatsächlichen Stande entsprechend gemeldet worden wäre. Da in Ihrem Schreiben in mancher Hinsicht genaue Angaben fehlen, ist nicht ausgeschlossen, daß obige Information den Fall nicht erschöpfend behandelt. Falls Ihnen noch etwas unklar ist, wiederholen Sie die Anfrage und geben Sie genau an, von wann bis wann die Arbeiterin in den Jahren 1931 bis 1936 gearbeitet hat und wann sie zuerst angemeldet wurde. Geben Sie auch ihre Legitimationsnummer an.



Milva Randlová und Trude Großlicht in dem Film „Die Gluckherrsche“.

Prager Zeitung

Blick auf das Prager Deutsche Theater

aus Anlaß der Spielzeit-Eröffnung

Nicht nur die Prager deutsche Öffentlichkeit darf mit Freude und Genugtuung zur Kenntnis nehmen, daß die Bühne, die die Kunst der Deutschen in der Tschechoslowakei am bedeutendsten zu repräsentieren hat, nach etlichen Jahren harter Bedrängnis nun endlich wieder in ihrem Bestande gesichert erscheint. Insbesondere wenn wir an bange Augenblicke zurückdenken, in denen jeder, der dieses Theater liebt, um die Möglichkeit seiner Fortentwicklung im allgewohnt großen Rahmen und auf durchschnittlich festgehaltenem Niveau ähstern mußte, kommt uns voll zum Bewußtsein, wie segensreich jener Geist, dessen stärkste Manifestation der vielgenannte achtzehnte Feber dieses Jahres brachte, nicht zuletzt auch für die Existenzmöglichkeiten des Prager Deutschen Theaters sich auswirkte. An den höchsten Stellen des Staates wurde das Bemühen der deutschen aktivistischen Parteien und in dieser Frage richtig gewürdigt und vieles deutet darauf hin, daß nun an der eingeschlagenen Bahn festgehalten werden wird, zum Nutzen der Kunst im allgemeinen, der südeten-deutschen Kulturbestrebungen, des Staatsgedankens, der Annäherung zwischen Deutschen und Tschechen, des Publikums und nicht zuletzt auch hundert Künstler und sonst mit dem Theater existenziell verknüpfter Menschen.

Kein Zweifel besteht aber auch darüber, daß Doktor Eger, dessen Direktion jetzt in ihr zweites Amtsjahr eintritt, ein außerordentliches Verdienst an der erhöhten Sicherung des Theaterbestandes hat. Ihm ist zuzuschreiben, daß er nicht nur vom Anfang an seinen scharfen Blick auf die finanziellen Notwendigkeiten des Theaters gerichtet hielt, sondern auch, daß er diese Bühne aus dem Tiefstand, in dem sein Vorgänger sie hinterlassen hatte, emporriß, ihr wieder den früheren Rang verschaffte und darüber hinaus eifrig bemüht war, das Verständnis für die Bedeutung dieses Theaters auch jenseits des deutschen Publikums zu stärken. In diesem Sinne erscheint uns die Fortführung des Theaters unter derselben Leitung auch in der nun beginnenden Spielzeit als ein Postivum. Und eine der erfreulichsten Tatsachen, die dieses neue Spieljahr begleiten, ist die, daß es (vor allem den Bemühungen des Bundes der Bühnenangehörigen) gelang, der Mitgliedschaft wiederum die zwölfte Monatsgabe zu sichern, die in der Spielzeit vorerlangenermaßen war. Nimmt man hinzu, daß das Theater selbstverständlich auch aus dem allgemeinen Rückgang der Beschäftigungslosigkeit und überhaupt der wirtschaftlichen Stagnation wieder seinen gelblichen Gewinn schöpfen dürfte, so darf man also der Eröffnung der Spielzeit in den beiden Säulenhallen mit freudigerem Gefühl als in den letztvergangenen Jahren beistimmen.

Und nun, da wieder das Leben gesichert ist, darf man wohl auch mit härterer Aussicht, gehört zu werden, die Hoffnung aussprechen, daß das Prager Deutsche Theater anders als bisher seinen repräsentativen Verpflichtungen auch im itaats- und volkspolitischen Sinne nachkommen werde. Eine Linie in dieser Richtung war bis nun nicht zu erkennen. Gewiß hat das Theater auch in der jüngstverfloffenen Spielzeit bedeutende Leistungen aufzuweisen, die kühnsten kulturell hochwertig eben schon dadurch der Aufgabe des Hauses entsprachen. Aber das dieses Theater versucht hätte, wenigstens in Abständen ausreichend zur Pflege der demokratischen, humanistischen, sozialen Weites zu werden, wird nicht einmal der wünschteste Gedanke bedauert können.

Ein Teil der Presse rechnet jetzt mit der Direktion wegen der Stücke, die für die verfloffene Spielzeit angekündigt waren, aber nicht gespielt wurden. Wir brauchen diesen Chor nicht zu verstärken, weil es zeitlose Erfüllung wohl noch nie und nirgends gegeben hat und obwohl es recht tief bedauerlich ist, daß nicht nur beispielsweise Goethes „Torquato Sofomo“ und Shakespeares „Hamlet“ zusammen mit Calderon und Goldoni unter den Tisch fielen, sondern auch Schillers „Don Carlos“ und „Mäurer“ ausblieben, Maimunds hundertster Todestag übergegangen wurde, Grillparzer auf dem Papier blieb, Welkens die Christlichsozialen, nach deren Ansicht das Theater das katholische Element zu wenig pflegt, die Nichtaufführung der „Fingerringe“, so stellen wir fest, daß diese Bühne das soziale Drama noch viel weniger berücksichtigt (und beispielsweise die deutsche Erhaltung des großen Capetischen Erfolgsstückes „Weiße Kranich“ dem Bühnenführer Schauspielschaus überließ).

Für die Saison 1937/38 hat die Direktion bisher noch überhaupt keinen Spielplan veröffentlicht. Ein alter, gewohnter und wichtiger Brauch ist damit zum ersten Male abhanden gekommen. Möglich, daß die Theaterkasseler später, etwa gelegentlich der Auflage des neuen Abonnements, ihre Spielplan-Abstände veröffentlichen wird. Aber das Interesse sollte doch sofort erhöht werden, indem die Aufmerksamkeiten eben nicht zuletzt dadurch auf das Unternehmen gelenkt wird, daß man in üblicher Weise zum Beginn der Spielzeit publiziert, was alles in diesem Jahre zu sehen und zu hören sein dürfte. Man soll die Bedeutung des Auftrags nicht unterschätzen! So wie es zweifellos gute Gründe hatte, daß bisher immer schon vor Beginn der Spielzeit bekannt war, mit welchen Uraufführungen und Erstaufführungen, Neustudierungen und Neuaufstellungen in allen drei Genres ungefähr zu rechnen wäre, wobei auch, welche Personen für die einzelnen Häuser verpflichtet sind, so ist es sinnvoll, wenn jedes Theater Wert darauf legt, jedes Spieljahr mit einem starken oder feierlichen Afford zu eröffnen. Auch das war bisher in Prag so. 1936 eröffnete das Deutsche Theater seine Porten mit Goethes „Faust“; 1935 mit des tschechischen Musikmeisters Janáček, „Jenufa“; 1935 begann das große Haus mit Beethovens „Fidelio“, das kleine Haus gleichzeitig mit Ifflands „Hedda Gabler“. Ähnlich war es all die Jahre vorher. Neuer eröffnet das

Neue Theater am Sonntag mit einer „volkstümlichen“ Reprise der wenig künstlerisch verneinten „Niedermaus“, wie sie auch in der abgelaufenen Spielzeit wiederholt zu hören war, und läßt sich bis Dienstag mit der neuinszenierten „Carmen“ Zeit, während gar die kleine Bühne ab Samstag an vier Abenden Repertoirestücke der verfloffenen Saison bringt. Und zwischen durch, am Montag, bleiben beide Theater geschlossen — zu Beginn der Messe-Woche! Daß all das notwendig ist, müßte man und erst noch beweisen; daß es gut sei, kann nicht bewiesen werden.

Siezen und in anderen Punkten läßt die öffentliche Meinung theaterpolitische Kritik und die Presse handelte verkehrt, wenn sie, aus welchen Gründen immer, dieser verständlichen Meinung nicht allgemeinen Ausdruck gäbe. Dem Publikum gefält es auch nicht, daß in immer steigendem Maße neue Künstler als für die Spielzeit verpflichtet erscheinen, ohne daß sie, wie das sonst üblich war, in einem Debit ihr Können unter Beweis stellen und den Hörern oder Zuschauern Gelegenheit gegeben hätten, durch den Grad des Erfolges das Urteil der Direktion mitbestimmen zu helfen. Heberdies werden auch Künstler engagiert, die wohl debütierten, aber von der Presse durchaus nicht empfohlen beurteilt wurden. Auch in diesem Punkte sollte der Presse die Fortführung ihrer Aufgabe ermöglicht werden, da sie hierzulande die bloße „Anstaltskritik“ nicht Gebot ist und andererseits in jeder Hinsicht Korrekturen „von oben“ nicht möglich sind, da wie eine Institution ähnlich der allerdings sehr fragwürdigen Reichstheaterkammer nicht besitzen. In einem demokratischen Lande und also demokratisch aufgebaut und geführt, könnte eine Körperchaft, die allgemeine Theater-Interessen (also nicht nur einer einzigen Bühne) wahrnimmt, durchaus Ersprießliches wirken und beispielweise einen verlässlicheren Mittelweg zwischen dem Festhalten an der künstlerischen Kreislosigkeit einerseits, so daß also nicht unter allen Umständen zuerst nach der Staatsbürgerlichkeit gefragt wird, und andererseits an den Verpflichtungen gegenüber den, die der Geist unseres Staatswesens zur künstlerischen, sozialen und menschlichen Verdichtung heimischer Theaterleute in sich birgt.

Prager Lebensmittelmärkte

Prag, am 4. September 1937.

Gemüsemarkt: Kartoffeln, gewöhnliche Kč 0.60 bis 0.80, Blaueugen 0.80—1, Rispel Ia Qualität 1—1.20, Selerie, Bund 1.50—7, Karfiol, Stück 0.50—2.50, Zwiebel, Kg. 0.80—1, Knoblauch, Kg. 3—5, Pilosenknoten, Kg. 3—5, Erbisenknoten 2—4, Tomaten, Kg. 0.80—1.40, Kohl, Stück 0.50—2, Kohlrübe, Bund 1.50—2, Kren, Kg. 3.50—8, Radies, Stück 0.50—1, Möhre — Karotten, Bund 0.70—1.50, Salaisurken, Stück 0.70—1.50, Einleggurken, Schod 8—15, Paprika, grün, Stück 0.15—0.50, Dill, Bund 0.50—0.60, Petersilie, Bund 1—2, rote Rüben, Bund 1—1.20, Salat, Stück 0.80—0.50, Spinat, Kg. 2—8, Kürbis, Kg. 2—4, Weikstrau, Stück 1—1.80, Rotkraut 1.50—2.

Obstmarkt: Äpfel, heimische Kč 2—4, ausländische 4—12, Birnen 1.50—6, Bananen, Kg. 5—8, Orangen, heutige, Kg. 5—8, Orangen-heitige, Stück 1—2, Zitronen, Stück 0.80—0.70, Feigen, 1 Kranz 1.50—2.50, Wassermelonen, Kg. 1—1.20, Ananasmelone, Kg. 2—3, Rüsse, heutige 6—12, Pflaumen, heimische 3—4, ausländische 4—5, Weintrauben, heimische 4—7, ausländische 9—14, Brombeeren, Kg. 3—4, Heidelbeeren, Kg. 2—3, Preiselbeeren, Kg. 3—4.

Schwämme: Bile, frische Kč 4—6, Eierschwämme 2—3, Butterpilze 3—4, Möllinge 12 bis 14, Champignons 16—22.

Fleischmarkt: Rindfleisch, Vorderes mit Zuwaage 10—14, Hinteres 12—17, Vorderes, ohne Zuwaage 12—16, Hinteres, ohne Zuwaage 14—19, Lungenbraten, mit Zuwaage 18—20, ohne Zuwaage 20—28; Kalbfleisch, Vorderes mit Zuwaage 7—10, Hinteres 11—13, Vorderes ohne Zuwaage 9—12, Hinteres 14—22; Schweinefleisch, Vorderes mit Zuwaage 10—12, Hinteres 12—16, Vorderes, ohne Zuwaage 11—14, Hinteres 14—20; Schöpfenfleisch, Vorderes mit Zuwaage 8—11, Hinteres 10—14, Vorderes, ohne Zuwaage 10—13, Hinteres 12—16; Rindfleisch 8—12, Rindzunge, roh 11—14, Rindfleisch 16—18, Kalbs- und Schweinebraten 18—24, Kuttelfleisch, Kg. 6—7.

Fette: Landbutter, Kg. Kč 19—21, Teedbutter, Kg. 22—24, Margarine, Kg. 10—12, Rindfleisch, roh, Kg. 5—7, Rindfleisch, ausgelesen, Kg. 7—8, Nierenfette, Kg. 8, Schweinefett, tschechisches, roh, Kg. 11—13, ausgelesen, Kg. 13—15, Wagnerschmalz, Kg. 12—18, Speck, Kg. 13—15.

Fische: Wittungsaarfen, Kg. Kč 14, Hecht 16 bis 18, Schleie 8—12, Forellenbarsch 14—18, Kal 30—38, Lachs 40—50.

Getreide und Wild: Heimische Gans, Stück Kč 40—100, geschlacht, Kg. 12—14, Schmalz, Kg. 14—16, abgehad 16—20, Gansleber, Kg. 4—8, Gansgekröse, Stück 8—12, Gansgekröse, ohne Magen 3.50—5, Hausente, Stück 25—40, Entengekröse, Stück 3—5, Wildente, Stück 5—7, Gänse, Stück 16—35, heimisches Subn, Kg. 22, Boulden, heutige, Stück 25—50, Tauben, Paar 10—16, Rehfleisch, Stück, Kg. 10, Rehfleisch, Schuler 14, Rehfleisch, Schlegel 18—20. Es sind hier schon die ersten Säfen. 1 Kg. kostet 8 Kč, abgezogen Vorderenteil 4—8, Hinterenteil 12—24 Kč per Stück.

Verkäufliche Waren: Eier, frische, tschechische Kč 0.60—0.65, Schod 84, slowakische, Stück 0.55 bis 0.60, Schod 32, Topfen, Kg. 4—6, slowakische Weizme, Kg. 14—18, Brot, Kg. 2.20—2.50, Sonig, rein, Kg. 14—16.

Betrug an Arbeitslosen. Dieser Tage wurde der 35-jährige, mehrfach vorbestrafte Betrüger Jaroslav R a t i z verhaftet, der, selbst arbeits- und wohnungslos, sich nicht scheute die Notlage seiner Schicksalsgenossen auszunutzen. Kräftig pflegte den Arbeitslosen vorzuspiegeln, daß er ihnen eine Stellung verschaffen wollte, wobei er sie aus der Wohnung an einen Platz, womöglich außerhalb der Stadt lockte, ihnen dann davonstiehlt und rasch in ihre Wohnung zurückkehrt, wo er sich von der Frau des Betroffenen, angeblich im Auftrag ihres Mannes, Beträge zwischen 20 und 200 Kč geben ließ. Solcher Streiche hat er in Prag allein fünfzehn auf dem Gewissen; er wurde aber auch von zahlreichen Gerichten außerhalb Prags wegen ähnlicher Delikte geschickt. Kräftig ist gefänglich und wurde nach Bankab gebracht.

Internationale Taschendiebe schon vor der Messe. Bereits dieser Tage wurden, obwohl die Herbstmesse noch nicht begonnen hat, eine auffallend große Zahl von Taschendiebstählen in Straßenbahnen und auf Märkten gemeldet, so daß die Sicherheitsorgane sich bemühen, der Täter habhaft zu werden, ehe sie noch ein ergiebigeres Tätigkeitsfeld finden. Dies gelang ihnen in zwei Fällen. Vorgesert wurden in einem Straßenbahnwagen der Ber-Linie zwei internationale Taschendiebe auf der Station Dvbrák in Prag XII. in flagranti erwischt, als sie zwei Fahrgästen eine Brieftasche mit 500 Kč und eine mit 200 Kč ragen. Der eine Verhaftete, der 49-jährige persische Staatsangehörige Michael Anto Panachov, ist den tschechoslowakischen Behörden bereits bekannt und seit einiger Zeit aus der Republik ausgewiesen. Die Identität des anderen, des 30-jährigen angeleglichen Grafiers Georg Kitaschvili, wird nach erfolgter Vernehmung der beiden genannten noch eine Reihe anderer kleinerer Diebstähle nachgewiesen. Sie wurden nach Bankab gebracht.

Wir sind doch nur einmal auf der Welt (Lustspiel von G. S. Kaufmann und M. Hart, Ständetheater). Die Komödie, der die amerikanischen Verfassungen eigentlich den Titel „Wir können ja nichts mit uns Grab nehmen“ gegeben haben, gehört zweifellos ins Sommerrepertoire. Ihre Verfassung sind bei uns durch die beiden Komödien „Das Nachtmal um Achte“ und „Wir drehen uns lustig im Kreise herum“ mit Erfolg bekannt geworden und nicht minder freundlich und fröhlich wurde auch ihr neues Stück aufgenommen. Es geht hier um eine Familie, deren Mitglieder ein eigenes, von den allgemeinen Wirnissen unbedrücktes Leben führen, fröhlich und mit viel Geläch. Der Großvater hat in einer plötzlichen Laune sein aufgebendes Geschäft aufgegeben und läßt sich dreißig Jahre Schlangen in detail, bedacht Rirkusse und Promotionen und zahlt keine Steuern. Seine verheiratete Tochter Penelope schreibt nie beendete Dramen, weil vor acht Jahren ein Schreibmaschine irrtümlich ins Haus kam; ihr Mann macht mit Hilfe eines Eisausträgers, der im Hause blieb, Protokoll; die jüngere Tochter macht Karibanten und tanzt nebenbei ohne Talent, lebt mit einem jungen Manne, der alles, was ihm in den Sinn kommt, druckt und vervielfältigt. Im Hause lebt der russische Emigrant-Tänzer, ein farbiges Paar, das Haus ist stets offen. Nur die ältere Tochter der Frau Penelope hat ein sojaniges normales Leben angefangen, sie ist Sekretärin in einer Firma und das ist ihr zum Verhängnis geworden, denn der junge Chef verliebt sich in sie und dadurch kommt eine Zusammenkunft von zwei Familien zustande, wie man sie verschledener nicht ausdenken kann. Der unerwartete Besuch der Cheffamilie, der auf der Publikation endet, eine vorübergehende Kränkung des guten Humors verursacht, kann doch den glücklichen Ausgang nicht vereiteln. Der lebensfrohe Großvater vertritt den Firmeninhaber zu überzeugen, daß die Streiterei nach Geld zwecklos ist, denn jeder von uns liebt im Innern ein Romantiker; da man keine Maschine ist, muß man ein Mensch sein. Diese Lebensauffassung hat nun Kaufmann und Hart in eine Reihe lustiger Szenen und Einfälle verpackt, die in der Regie Rodborffs und in trefflicher Darstellung B. Vrbas (Großvater), J. Maslova (Penelope) u. a. einen ganzen Abend lang unterhalten konnte.

Ein Beethoven-Drama „Eroica“. Im königlichen Theater in Kopenhagen findet in der kommenden Spielzeit die Aufführung eines Dramas „Eroica“ des dänischen Dichters O l a f B a n g statt. Im Mittelpunkt des Stückes steht die Gestalt Ludwig van Beethovens. Die Handlung wird zum

mer nicht besitzen. In einem demokratischen Lande und also demokratisch aufgebaut und geführt, könnte eine Körperchaft, die allgemeine Theater-Interessen (also nicht nur einer einzigen Bühne) wahrnimmt, durchaus Ersprießliches wirken und beispielweise einen verlässlicheren Mittelweg zwischen dem Festhalten an der künstlerischen Kreislosigkeit einerseits, so daß also nicht unter allen Umständen zuerst nach der Staatsbürgerlichkeit gefragt wird, und andererseits an den Verpflichtungen gegenüber den, die der Geist unseres Staatswesens zur künstlerischen, sozialen und menschlichen Verdichtung heimischer Theaterleute in sich birgt.

Die Frage, ob es sich bei diesen Mängeln um bloße Schönheitsfehler oder aber um Ausdrucksformen eines Systems handelt, das vortweg nach anderen Gesichtspunkten zu disponieren gewöhnt ist, braucht hier nicht unterfucht zu werden. Aber wünschenswert wäre es schon, wenn die Direktion — was wir immer wieder angeraten haben — sich doch entschloße, in freundschaftlicher geflossener Diskussion mit berufenen Vertretern der öffentlichen Meinung gelegentlich über Dinge zu sprechen, die durch solche Klärung zweifellos fester geordnet werden könnten, als durch eine autoritäre Führung, wobei wir durchaus nicht verstehen, daß gerade im Theaterwesen ein großer Teil aller Entschcheidungen bereitwillig von einer einzigen Stelle aus getroffen werden müssen, unter Umständen auch gegen eine Mehrheit anderer Einsichten. Und manche Kritik von außen könnte auf solche Weise sogar unterbleiben oder gemildert werden, weil eben in demokratischer Diskussion von beiden Seiten Einblicke gewonnen werden, die sonst fehlen.

Solche Einwürfe und Anmerkungen hindern uns aber keinesfalls, für die beinahe Spielzeit das Beste zu erwarten, der Direktion nach unseren Möglichkeiten tatkräftigste Unterstützung in allen wahrhaft künstlerischen Beziehungen und Bemühungen nach wie vor zu leisten und nicht zuletzt dem Personal, das, fast zur Gänze beilammengelieben, in der letzten Spielzeit eine riesige Arbeitsleistung bewerkstelligte, alles Glück auch für die neuen Aufgaben zu wünschen.

Kunst und Wissen

Der Atus turnt

ab Montag, den 6. September, wieder regelmäßig in der Turnhalle, Prag II., Selpanská 20 (Realgymnasium), und zwar:

Frauen- (Rädchen-)turnen: Montag und Donnerstag von halb 8 bis 9 Uhr abends.

Männerturnen: Dienstag und Freitag von halb 8 bis 9 Uhr abends.

Gesundheitsturnen für Frauen: Mittwoch von halb 8 bis 9 Uhr abends, nur Gymnastik mit Matierbegleitung.

Kinder- (Schüler-)turnen: Mittwoch von halb 5 bis 6 Uhr abends.

Reservierungen werden in den Turnstunden entgegengenommen.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Lumpazibagabundus.“ (D. — Hörbiger, Mühlmann.) — **Uria:** „Rancy Steele wird vernicht.“ (A. — B. Lorré.) — **Wlas:** „Trafsalgar.“ (A.) — **Apollon:** „Sieben Hefreigen.“ (D. — L. Garuch, B. Frick.) — **Avion:** „Madel, hütet Euch!“ (Ts.) — **Sugo Saas:** — **Bermet:** „Charlie Chan auf der Olympiade.“ (A. — B. Oland.) — **Fénix:** „Die gute Erde.“ (A. — Paul Muni, L. Mainer.) — **Flora:** „Marinella.“ (A. — Tino Rossi.) — **Sollwob:** „Madel, hütet Euch!“ (Ts.) — **Svetzka:** „Fluggesog ohne Piloten.“ (A.) — **Julio:** „Gefährliches Spiel.“ (D. — Jenuh Jugo.) — **Rinema:** „Journale, Grotesken, Reporlagen.“ — **Rotuna:** „Aktualitäten, Journale, Grotesken.“ — **Rotva:** „Der geliebte Feind.“ (A.) — **Rucerna:** „Die gute Erde.“ (A. — Paul Muni, L. Mainer.) — **Retro:** „Der geliebte Feind.“ (A.) — **Wassage:** „In neuen Ufern.“ (D.) — **Braga:** „Der geliebte Feind.“ (A.) — **Radio:** „Schloß Vogelöd.“ (D.) — **Staut:** „Charlie Chan auf der Olympiade.“ (A. — B. Oland.) — **Svetozor:** „Ein blinder Passagier.“ (A. — Ch. Temple.) — **Ufma:** „Mitternachtswalzer.“ (A. — Jarbenfilm.) — **Vajfil:** „Sberlo Holmes.“ (D. — Hans Albers.) — **Belvedere:** „Ein Schicksalsstrahl.“ (D.) — **Wesba:** „Der Kaiser von Kalifornien.“ (D. — L. Tenker.) — **Carlton:** „Schwanda, der Dubeladpfeifer.“ (Ts.) — **Wlaskon:** „Egen den Deseh.“ (A.) — **Udo II:** „Charlie Chan auf der Olympiade.“ (A.) — **Louvre:** „Schwanda, der Dubeladpfeifer.“ (Ts.) — **Wacefka:** „Sberlo Holmes.“ (D.) — **Olympic:** „Sturm über dem äthiopischen Meer.“ (A.) — **Verdün:** „Nachflug.“ (A.)

Hochleistungs-Drehbänke, Fräsmaschinen, Radialbohrmaschinen, Bohrwerke, Shaping- u. Hobelmaschinen Spannlutter

In modernster Ausführung erzeugt:
Werkzeugmaschinenfabrik Arno Plauert
Warnsdorf, tsr.